

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementpreis mittl. u. u. Zeit 1/2 bis 7. Juni 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johanniststr. 46.

Fernruf 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtpfeilige Zeitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 30 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johanniststraße 46.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 132

Samstag, 7. Juni 1924

31. Jahrgang

## Mehrheit für Annahme des Gutachtens.

### Politik und Demagogie.

Dr. L. Berlin, 6. Juni.

Nach allen möglichen Kräftigungen endlich gestern und heute sachliche Debatten. Auch stürmisch manchmal, aber doch über politische Dinge und nicht aus Lust am Krach.

Es ging um Annahme oder Ablehnung des Gutachtens. Sämtliche verantwortungsbewußten Parteien des Reichstags sind sich seit langem einig darüber, daß dem unleidlichen und ungewissen Zustand an Rhein und Ruhr ein Ende gemacht werden muß. Und daß das Sachverständigengutachten die zurzeit einzig mögliche Grundlage zur Verständigung ist. Immer wieder klang das Wort durch den großen Saal des Reichstags: „Ein Schritt vorwärts!“

Schon bei der Regierungsbildung hatte der außenpolitische Kurs die Hauptrolle gespielt. In der Erklärung des Kanzlers trug die ausdrückliche Annahme des Gutachtens den ganzen Bau. Innenpolitische Fragen wurden kaum berührt. Die Frage, die das Kabinett an den Reichstag richtete, lautete ganz einfach so: Billigt der Reichstag die Annahme des Gutachtens als Grundlage für unsere Verständigung mit der Entente?

Unsere Antwort war durch unsere Politik seit dem Friedensschluß klar vorgezeichnet. Wir vertreten diese Erfüllung und Verständigungspolitik seit vier Jahren. Gen. Löbe legte unsern Standpunkt in sehr kluger und wirkungsvoller Weise von diesem Gesichtspunkte aus dar.

Demokraten, Zentrum und Volkspartei stimmten durch eine gemeinsame Erklärung zu.

War also nur noch zu erwarten, was die übrigen Parteien tun, oder besser sagen wir. Die Kommunisten verurteilten wieder einmal die Weltrevolution und lehnten selbstverständlich alles ab.

Schon etwas interessanter waren die Erklärungen der Deutschen. Graf Westarp sprach lange, sehr lange. blieb aber auf die Frage, was er denn zu tun gedente, um Frankreich wirklich auf die Knie zu zwingen, jede Antwort schuldig. Deshalb stieg ein wilder Deutschnationaler, Schlangenschwinger, in die Arena. Und wußte zunächst auch nichts. Erst auf den Ruf: „Nehmt diese Schlange in eine Bindfadenfessel!“ ging er aus sich heraus und verkündigte: Wir müssen Frankreich darauf aufmerksam machen, daß durch seine politische schreckliche Dinge in Deutschland sich ereignen könnten. Ist das alles, Herr Schlangenschwinger? Selbstverständlich, antwortete der Herr aus Pommern, da wir ja keinen Krieg führen können.

Damit war auch Schlange erledigt, der sich nebenbei noch durch einige Redeschlachten völlig lächerlich gemacht hatte.

Biel besser als die Nationalen konnten es die Volkspartei. Herr v. Graefe, der ja auch in Lübeck viele Birnen geerntet, schoß den Vogel ab: „Wir müssen nach dem russischen Beispiel im Jahre 1812 den absoluten passiven Widerstand aufnehmen. Selbst vor der völligen freiwilligen Einäscherung Berlins usw. dürfen wir nicht zurückweichen.“

Und so etwas sieht im Reichstag. Seine eigenen Freunde schauten sich ab solcher maßlosen Wahl demagogie. Offenbar glaubte der wohlbestaltete Rittergutsbesitzer aus Goldbeck, im Reichstage noch die Gymnasialen und Badische von Mecklenburg und Lübeck vor sich zu haben. Er sprach im Reichstag ebenso, wie in Lübeck im Kolosseum. Und wurde dementsprechend auch ausgelacht.

Was dieser vornehme Mann z. B. zu Marx jagte: Wäre ihnen besser die Zunge verdorrt, bevor sie von der „ehrlichen Verständigung“ mit Frankreich und England sprachen.

Reventlow, der bekannte Gottstraße-England-Marktschreier aus dem Kriege, suchte durch ruhiges debattieren Graefes üblen Eindruck wieder auszugleichen. Und gab über das politische Rezept zur Rettung Deutschlands folgende Auskunft: Das ist und bleibt unser Geheimnis.

So stand die Sache für die Gegner des Gutachtens schlecht, sehr schlecht. Und wenn Stresemann auch nicht besonders geküßelt operierte, der feste Augenkurs der deutschen Regierung fand im Reichstag eine gesicherte Mehrheit. Die Abstimmung ergab ein unerwartet günstiges Resultat. Die Bayern und die Wirtschaftspartei stimmten ebenfalls mit Ja.

\*

### Reichstag.

9. Sitzung vom Freitag, dem 6. Juni 1924.

SPD. Präsident Wallraf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der Regierungserklärung. Verhandelt damit ist Billigungsformel der Mittelparteien, das Mißtrauensvotum der Kommunisten und der Antrag der Nationalsozialisten. Die Deutschnationalen haben ihren bisherigen Mißtrauensantrag zurückgezogen und einen neuen eingebracht, der nach dem Muster des Antrags der Mittelparteien nur mit umgekehrter Tendenz lautet: Unter Übergang zur Tagesordnung

### Das Abstimmungsergebnis.

SPD. Am Freitagnachmittag erfolgte im Reichstag die Abstimmung über die verschiedenen Anträge gegen und für die Regierung. Da der Präsident den deutschnationalen Mißtrauensantrag als den weitgehendsten bezeichnete, wurde zunächst über ihn abgestimmt. Auf Antrag der Deutschnationalen war die Abstimmung eine namentliche. Zu der Abstimmung beteiligten sich 433 Abgeordnete. Für den Antrag Hergt stimmten 194, dagegen 239. Der Mißtrauensantrag war damit abgelehnt. Für den Antrag Hergt haben die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Deutschnationalen und die Kommunisten gestimmt, außerdem der Deutsche Volksparteiler v. Kemnitz.

Gegen die Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten wurde dann der Antrag v. Kardorff auf Übergang zur Tagesordnung über den Antrag v. Graefe (Marktsch.), der der Regierung das Vertrauen ausspricht, angenommen. In namentlicher Abstimmung kam schließlich der Antrag der Mittelparteien, der die Erklärung der Reichsregierung über das Sachverständigengutachten billigt, zur Erledigung. Abgegeben wurden 430 Stimmen. Für den Antrag stimmten 247, gegen denselben 183 Abgeordnete. Unter bestmöglichem Beifall der Regierungsparteien und dem Lärm der Kommunisten wurde vom Präsidenten die Annahme des Antrages feierlich erklärt.

über alle übrigen Anträge verlegt der Reichstag der Regierung das Vertrauen, dessen sie nach Art. 54 der Reichsverfassung bedarf.

Das Wort erhält dann

### Reichsaußenminister Dr. Stresemann:

Ich weise die Kritik des Grafen Westarp an der Regierung wegen ihrer angeblichen Untermüßigkeit gegenüber dem Auslande zurück. Hätte Graf Westarp die ausländische Presse verfolgt, so hätte er wahrscheinlich keine Behauptung nicht aufgestellt. Poincaré hat mehrfach offizielle Vorstellungen beim deutschen Botschafter in Paris erhoben über die Reden des deutschen Reichsaussenministers im Reichstage. Von Untermüßigkeit gegenüber dem Auslande kann nicht die Rede sein. Das Wort von der

Rüge der deutschen Kriegsschuld wurde zum ersten Male gesprochen von dem Reichsaussenminister, der seinerzeit zum ersten Male an der Spitze der großen Koalition stand.

Die Reichsregierung ist durchaus bereit, die amtliche Aufrollung der Kriegsschuldfrage in die Hand zu nehmen, sobald sämtliche Dokumente der Öffentlichkeit übergeben sind. (Zuruf rechts: Warum denn erst dann?) Es kommt nicht darauf an, daß wir überzeugt sind, sondern es kommt darauf an, die Welt zu überzeugen. Einmal handelt es sich um die Zurückweisung der Behauptung, daß Deutschland der Urheber, der Anreger dieses Weltkrieges gewesen ist, und zweitens um die Aufforderung an die fremden Mächte, ihre Archive zu öffnen, zur Klärung dieser Frage. Können Sie (nach rechts) mir einen anderen Weg zeigen, der schneller zum Ziele führt?

Am 15. Juni laufen die Ricomverträge ab. Ich wünsche, daß die Herren im Willen zur schleunigen Erledigung des Gutachtens sich mit den rheinisch-westfälischen Industriellen zusammenschließen, die geltend haben, daß eine Verlängerung nur vorgenommen werden könne, in der Erwartung, daß die deutsche Regierung das Gutachten annimmt. Wer soll auch die Verantwortung übernehmen für das Chaos und die Anarchie, die im Abseits eintreten würde? In zehn Tagen stehen wir erneut vor der Frage, was werden soll. Die Reichsregierung ist selbstverständlich nicht in der Lage, aus ihren Mitteln etwas für die Verlängerung dieser Verträge zu tun. Wenn eine Verlängerung erfolgt, dann ist sie jedenfalls nur für eine sehr kurze Zeit möglich. (Sehr richtig!) Wenn der Sachverständigenbericht den Sach an die Spitze stellt, daß Deutschland die Souveränität, die wirtschaftliche und finanzielle Einheit wieder herstellen müsse auf seinem ganzen Gebiet, so danken wir das den Menschen, die damals gelitten haben, auch wenn sie nicht vom passiven zum aktiven Widerstand übergegangen sind. (Sehr wahr!) Darin unterscheide ich mich von Herrn v. Graefe bezüglich des Sachverständigengutachtens, daß ich zunächst einmal in dem Zusammentritt der Sachverständigenkonferenz eine ganz große Entspannung der weltpolitischen Lage sehe. Ich sehe darin den Sieg des Gedankens, der auch von der Rechten verstanden worden ist. Es liegt nahe, daß bei der weltpolitischen Lage, in der wir uns befinden, bei unserer Machtlosigkeit von unserem Standpunkt aus alles begrüßt werden muß, wodurch die Reparationsfrage aus der Nachatmosphäre herausgenommen wird und in die Atmosphäre der Wirtschaftstragen hineingestellt wird. (Zuruf rechts: Ewige Missionen!) Dann haben diese ewigen Missionen sehr viele Leute gekostet, darunter auch Professor Haack. Wenn ich diesen Namen nenne, so geschieht es deshalb, weil keiner so stark wie er die große weltpolitische Tatsache unterstrichen hat, daß nunmehr die Vereinigten Staaten von Nordamerika eingetreten sind in die Regelung der europäischen Verhältnisse. Denken wir an die Zeit vom Dezember 1923 und an die Rede, die Hughes hielt. Mit welchem Recht hat der damalige Reichskanzler Cuno in seiner Rede in Genua die föderale Zustimmung Deutschlands erklärt. Und wer hat sich gegen diese Anregung von Hughes gewendet? Herr Poincaré war es. Von Paris aus ist sofort gelangt worden: „Wir haben nicht die Absicht, uns die Früchte unserer Siege durch internationale Bankiers entreißen zu lassen.“ Das war die Situation: Auf der einen Seite die Machtpolitik, die sagte, alles, was wir haben, wollen wir behalten; auf der

anderen Seite der enaliche Standpunkt. Herr v. Graefe, was der Außenminister eines mächtigen Staates nach hat, das ist der einheitliche nationale Wille seines Volkes über alle Parteien hinweg, der im gegebenen Moment Unertüchliches zurückweist.

Wenn Sie diesen Willen eines Volkes einstellen wollen, dürfen Sie nicht anderen Parteien die politische Ehre abschreiben.

(Sehr wahr bei der SPD.)

In dem Zusammentritt der Sachverständigen lag eine große Bedeutung. Das die Vereinigten Staaten kurz nach dem Kriege das Wort geführt hätten: Sie müssen sich einmischen in europäische Dinge, das war unter Verderb jahrelang, weil die Vereinigten Staaten schließlich der europäischen christliche Mäcker für europäische Verhältnisse sind. Sie sind zu reich, um an einer Schwächung Deutschlands interessiert zu sein. Sie haben genügend weite Dörfer, um diese Dinge zu übersehen. Ich möchte allen den Herren, die bei diesem Sachverständigen Gutachten mitgewirkt haben die volle Objektivität zu wünschen. Herr v. Graefe weiß gar nicht, wie wenig bei diesen Verhandlungen etwa neue Nationen abgemittelt worden ist, wie sehr Frankreich für eine verteilte Politik eintritt. Die Herren haben sich nicht von politischen Gesichtspunkten treiben lassen, sondern anerkannt, daß sie von ihrem wirtschaftlichen Standpunkt aus die Dinge regeln müssen. Das ganze Sachverständigengutachten wird in seinem Geiste, im Sinne von dem Gutachten formuliert werden, in dem es durchgeführt wird und von der Verantwortlichkeit, die darüber mit zu entscheiden haben; es übertrifft diesen Geist nicht, wenn Sie nach rechts sich darüber hinwegsetzen, daß andere Nationen auch objektiv denken können. Es ist in diesem Tage ist hier eine bedeutende Entscheidung vor sich gegangen. Sie haben eine durchaus abschließende Kritik an dem Gutachten bezüglich der Einbahnstraße geübt. (Zuruf rechts.) Sie haben ja ungescheitend das Gutachten gar nicht gelesen. Wie denken Sie, Herr v. Graefe, sich die Entwürfe nach Ihren Gedanken? Auch der Reichslandtag hat an die Sache keine Erklärung den Sach gestellt, daß Deutschland an die Grenze der Selbstbestimmung bis zur Grenze des Maßstabes zu beschränkt habe. Und nun bitte ich Herrn v. Graefe, zu beachten, wie der gegenwärtige Stand der deutschen Belastung sich zu dem verhält, auf dem wir nach dem Gutachten eingehen sollen.

Was heute aus dem Ruhrgebiet durch die Ricomverträge herausgekauert wird, wird von Sachverständigen auf 1,2 bis 1,4 Milliarden Goldmark überschätzt.

(Zuruf rechts: Wir haben sie nicht geschätzt! — Sturm. Weiterkeit im äußeren Hause.) Ich glaube nicht, daß es zur Verhütung des Ruhrgebietes dienen wird, wenn Sie lesen, Sie hätten sie nicht geschätzt. Kein Mensch hat das geschätzt. Aber wollen Sie die Leute schmähen, die in den unruhigen Zeiten, die sie schon auf sich herkommen müssen, auch etwas nach sich genommen haben? Hat nicht Poincaré auch seinen Schuldenplan? Wollen Sie den letzten Rest unserer Volkstreu auch noch der Verhinderung anheimstellen? Unsere Brüder dort haben sich in das Unvermeidliche gefügt, aber in der letzten Formierung, daß die Reichsregierung alles tut, um diese Last so leicht wie möglich zu vermindern. Im Ricomkampfe ist gelangt worden, wir hätten auch die Last der 380 Millionen Belastungsträger nicht auf uns nehmen sollen; die Übernahme dieser Lasten ist ein Zeichen der Schwäche der Regierung und ihrer Unfähigkeit, sich gegen solche Zumutungen zu wehren. Es ist doch klar, daß die ganze Schlange dahin, daß wir nicht zahlen, von der reinlichen Forderung auszugehen zu lassen wären. (Sehr Zustimmung.) Es will mir doch scheinen, als wenn jene araken Worte proportional sind der Entfernung vom belagerten Gebiet. (Sturm, ann. Beifall und Handklatschen.)

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß das Sachverständigengutachten in dem Maße mündet, daß Deutschland nicht zugemutet werden könne, gegenwärtig und im ersten Jahre auch nur einen Pfennig aus seinem Budget zu zahlen. (Widerruf rechts.) Sie (nach rechts) haben das Gutachten eben nicht gelesen!

Was ich sage, ist richtig. Es ist anerkannt worden, daß die Rückzahlung der deutschen Währung jede deutsche Regierung veranlassen wird, nicht irgendwelche Leistungen jetzt an das Ausland zu machen.

Es läßt sich in keiner Weise verkennen, daß jetzt mit einem System gehandelt worden ist, das unser Unglück, die Inflation und ihre Beilegergebnisse hervorgerufen hat. Das war die rücksichtslose Ausbeutung der deutschen Substanz. Wenn die Vorschläge der Sachverständigen solche Sachleistungen, Uebertragung von Geld und Dingen an das Ausland nur dann verlangen, wenn es ohne Gefährdung der deutschen Wirtschaft geschehen kann, so ist das doch

ein Bruch mit dem bisher vertretenen System. (Erneute große Anrufe rechts.) Herr Abg. v. Graefe erregt sich darüber, daß ein deutscher Minister die Vorteile des Sachverständigengutachtens erörtert. Sind Sie der Meinung, daß Sie mit der veralteten Diplomatie weiterkommen und lediglich durch die einseitige Art der Darstellung irgend etwas auf diesem Gebiet erreichen können, wo es sich nicht um Politik, sondern um niedrige Wirtschaft handelt, wo jeder in der Lage ist, über all diese Dinge selbst nachzudenken? Gekoren hat Graf Westarp auf die Kreditkrisis hingewiesen. Sie ist nach zwei Nationen außerordentlich bedenklich. Einmal ist sie infolge der Unübersichtlichkeit der Verhältnisse — ob nun das Sachverständigengutachten angenommen wird oder nicht — ein Hindernis für viele Verhandlungen mit ausländischen Kreditgebern. Zweitens ist der Angelpunkt des Gutachtens das Zustandekommen der internationalen Anleihe von 800 Millionen Mark. Diese 800 Millionen Mark hängen der deutschen Währung an. Damit kann die Währungsbank ihre Notenausgabe ausbauen. Wenn Sie nicht in dieses vollkommen ausgebörte Flußbett ganz neue Gewässer hineinleiten, werden wir alle mitverdorren. (Sehr richtig! bei

der Meinung, daß die Wiederherstellung der Verwaltungseinheit im- plizite in die Herstellung der Souveränität eingeschlossen ist.

Wir können keine Garantie übernehmen für eine vernünftige Steuerpolitik, wenn nicht die Verwaltungshoheit wiederhergestellt wird, und ebensowenig für eine ungeführte Produktion. Ich nehme nun einmal folgenden Vorschlag an, wobei ich willkürliche Ter- mine annehme: Annahme der betreffenden Gesetze in Deutschland am 1. Juli, Aufhebung aller Bestimmungen Frankreichs bezüglich der Zolllinie usw. innerhalb 14 Tagen, also am 14. Juli. Wir können selbstverständlich keine Leistungen übernehmen, ehe wir wissen, daß diese Voraussetzung für uns sichergestellt ist. (Zwi- schenruf des Abg. v. Graefe.) Ich bin fest überzeugt, wenn die französische Regierung das Gutachten annimmt, dann wird sie auch die Konsequenzen aus dem Gutachten ihrerseits ziehen. (Lachen rechts.) Dafür wird die Beteiligung aller anderen Nationen an dem Gutachten eine Garantie bleiben. (Lachen rechts. Zwischen- ruf des Abg. Westarp.) Der Einfluß der Vereinigten Staaten ist allerdings tatsächlich ein Novum, aber die Vereinigten Staaten haben mehr Mittel als irgend eine andere Nation der Welt, ihrer Antipathie gegen eine Nichtausführung des Gutachtens Ausdruck zu geben. Die Franzosen werden aus eigenem Interesse sich wohl hüten, die Konsequenzen aus dem Gutachten nicht zu ziehen. Ich habe keinen Zweifel daran. Die Fragen der Freilassung der Ge- fangenen und der Rückkehr der Ausgewiesenen sind in dem Sach- verständigengutachten nicht behandelt und konnten nicht behandelt werden, da das Gutachten sich nur auf wirtschaftliche Fragen be- zieht. Ueber diese Fragen stehen wir seit Wochen mit den übrigen Regierungen in Verbindung und sind dabei auf Verständnis der an deren Nationen für diese Fragen gestochen. Die militärische Räumung des besetzten Gebietes ist eine Preisfrage. Aber in dem Sachverständigengutachten ist gesagt, daß die Sachverständigen keine andere Kontrolle zulassen können als die, die sie selbst in dem Gutachten genannt haben. Das bedeutet, daß die Sachver- ständigen eine militärische Kontrolle, ein militärisches Eingreifen in die Wirtschaftsverhältnisse nicht billigen.

Von der Reichsregierung ist die Frage der Aufhebung der militärischen Besetzung bisher mit aller Kraft behandelt worden und wird weiter mit aller Kraft behandelt werden.

Es wird alles versucht werden müssen, um sie gleichzeitig mit der Annahme des Gutachtens zu regeln.

In all den Verhandlungen mit England über den Sachver- ständigenbericht ist uns fortgesetzt erklärt worden bis in die letzte Zeit, daß etwas anderes als ein unteilbares Ganze für die Lö- sung der Reparationsfrage nicht in Betracht kommt. Bei der Ausarbeitung der deutschen Gegenvorschläge muß das, was an die- sen Dingen zu verbessern ist, in die Entwürfe hinein. Angenommen haben wir den Bericht nur als Schema. Aber Nichtannahme des unteilbaren Ganzen würde bedeuten, daß sich jede Nation aus diesem Kuchen die Rosinen herauspickt, die ihr gerade passen. (Sehr wahr!) Dann gibt es keine französische Regierung, die un- sere Vorschläge anerkennen würde. Aus wirtschaftlichen Inter- essen werden die Nationen aber für uns eintreten, daß dies un- teilbares Ganze auch von der Gegenseite innegehalten wird. (Abg. Du a h (D.): Ein gutes Plädoyer für die Gegenseite!)

Dem Außenminister vorzuziehen, daß er fremde Interessen vertritt, ist das Ansinnen, was einem Minister geboten wer- den kann. (Beifall in der Mitte und bei den Soz. und stür- mische Zustimmung.)

Ich mache kein Hehl daraus, daß ich das Sachverständigengut- achten für einen Fortschritt halte gegenüber dem bisherigen Zu- stand. (Widerpruch und Lärm rechts.) Die Zeit wird ja dar- über richten, wer das Richtige in dieser Situation in Deutschland getan hat.

Abg. Schlange-Schönungen (D.): Ich habe heute nach der Rede des Herrn Dr. Stresemann wieder von neuem das Ge- fühl gehabt: Wenn Deutschland durch Reden gerechert werden könnte, wäre es schon lange gerechert. (Unruhe bei den Regie- rungsparteien.) Man hat sich andererseits des Gefühls nicht er- wehren können, daß, wie wir so oft an ihm bemerkt haben, daß, was er sagte, getragen war von den ungeheuerlichsten Illu- sionen, getragen von dem ungeheuerlichsten Optimismus, aber letz- ten Endes nichts weiter war als eine klingende Schelle, der nachher der Erfolg verjagt. (Stürm. Heiterkeit.)

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.): Sofort bei seinen ersten Worten wurde er von unausgesprochenen Zwischenrufen der Deutschnationalen und Deutschsozialisten unter- brochen; diese Zwischenrufe steigerten sich dann zu einer gemein- samen Verhöhnung des Redners am Weiterreden. Minuten- lang brabbelten die Nationalisten wie der Volkschor auf der Bühne „Habarbar, Habarbar“, bis nach andauerndem Läuten des Präsidenten der Anruf eingestellt wurde und die meisten Ha- barbarleute, begleitet von tanzähnlichen Zurufen der Linken, den Saal mit dem Restaurant vertauelten. Genosse Breitscheid führte aus:

Der Vortrag hat die Vorgänge der letzten Wochen aufge- rollt. Ich halte es nicht für zweckmäßig, in alle Einzelheiten hin- einzugehen. Von den Regierungsparteien, die wir erlebt haben, war das furchtbar die groteskste und zugleich die tragischste. Wenn der Abg. Schlange jagte, die Deutschnationalen kämpften um ihren Eintritt in die Regierung, sie wollten sich nicht hineinbitten und hineinbringen, so ist das wahrscheinlich das Zukunftsprogramm des Abg. Schlange. Denn in den letzten Wochen und Tagen hat- ten wir einen anderen Einbruch von der Politik der Deutschna- tionalen. So oft haben sie die Tür krachend zugeschlagen, um nach ein paar Minuten leise klopfend wiederzukommen und die Tür vorstoßend öffnete und verzugend, ob nicht doch ein kleines Ge- hört zu machen sei. Wie oft wurden die Verhandlungen abge- brochen.

Im deutschnationalen Sprachgebrauch hat das Wort „desi- nitio“ offenbar die Bedeutung „für 10 Minuten“.

(Heiterkeit links.) Diese Regierungskrise könnte Heiterkeit er- wecken, wenn sie nicht in eine Situation gefallen wäre, die so ernst und tief bedeutsam für das Schicksal des Deutschen Reiches ist.

Diese Verhandlungen der letzten Wochen haben nicht dazu beigetragen, das deutsche Ansehen zu erhöhen. (Lärm, Zusim- mung b. d. Soz.) Nun ergeben die Deutschnationalen als härteste Forderung den Anspruch, daß sie zur Regierungsbildung oder zum mindesten zur Mitregierung berufen sind. Das ist eine ganz neue Auffassung des parlamentarischen Systems. Zunächst sind Sie die härteste Forderung nur mit agrarischen und aristokratischen Hilfszwei- gungen. Herr Schlange fragte, was wir gesagt hätten, wenn wir als härteste Forderung nicht zur Regierungsbildung berufen worden wären.

Wir sind im ganzen letzten Reichstag die härteste Faktion gewesen, haben aber nicht immer in der Regierung gesessen und haben während der letzten Reichstagsession auch nie- mals den Reichstagsleiter gestellt.

Wir haben uns auch nie mit dem Eifer um Regierungsgeschäften bemüht, wie jetzt die Deutschnationalen. Es kommt nicht auf die Stärke der eigenen Faktion, sondern auf die Bildung einer Mehr- heit an, und zwar einer Mehrheit für eine bestimmte Politik und das ist nicht möglich gewesen mit den Deutschnationalen. (Lärm)

und welche auch von der großen Weltbewegung bei den Wahlen am 4. Mai gesprochen. Nun, die Sozialdemokratie hat am 4. Mai über 6 Millionen Stimmen, die Deutschnationalen ha- ben 5,7 Millionen, die Deutschsozialisten mit der Weisensende nicht einmal 2 Millionen Stimmen erhalten. Aber die

Wahlen haben eine große Mehrheit der Stimmenzahl für diejenigen ergeben, die angeführt von unserer außenpolitischen Lage nicht des machen wollten, was die Deutschnationalen und Deutschsozialisten uns vorzuschreiben geneigt sind.

Was hat die Weisensende sich ausgesprochen, in welchen Ziffern, gegenüber der für den Augenblick entscheidenden Frage?

Herr Westarp, der jetzt eine Regierung von den Deutsch- nationalen zu dem Zentrum fordert, hat noch am 15. November 1923 in Tempelhof eine deutschnationale Diktatur die sich auf die jugendlichen vorkriegsständigen Organisationen stützt, als sein Programm aufgestellt.

Wenn man die Macht im Parlament besitzt, hat man nichts gegen den Parlamentarismus einzuwenden; wenn man aber durch die Mittel das Parlamentarismus einzuweisen von Ministerposten ferngehalten ist, dann ist man über den Parlamentarismus der so hinderlich ist für die Machtanscheidung und Macht- ausübung, wie man wünscht.

Zwei Tatsachen sind für unsere Stellung entscheidend: das Gutachten der Sachverständigen und der Ausfall der französischen Wahlen. Das Gutachten muß so schnell als möglich angenommen werden ohne Reserve und von Leuten, zu denen man das Ver- trauen hat, daß sie nicht nur aus tatsächlichen Gründen ein Lö- sungsmittel zu dieser Politik abgeben. Es ist davon gesprochen worden, ob es der Würde des deutschen Volkes entspricht, wenn man sich bei der Zusammenlegung der deutschen Regierung nach den Bestimmungen des Auslandes richtet. Ich schweige in diesem Zusammenhang von den Versuchen der Deutschnationalen in Frankreich (Zuruf rechts: Das sind ja Märchen!). Fragen Sie Ihren Freund Herrn v. Müller, Mitglied der deutschnationalen Partei, nach seinen Reiseerfahrungen in Paris und Frankreich. Aber Sie haben ja selbst gesagt, daß Sie Informationen besitzen über die Kandidatur des Herrn v. Tirpitz aus dem Auslande. Sie haben sich selbst über die Kandidatur Tirpitz vergewissert. Ich sage Ihnen:

Die Nachricht, daß die Deutschnationalen in die Regierung eintreten würden, hat Freude und Zufriedenheit im Aus- lande hervorgerufen, was sich bei allen Nationalisten, bei allen Sozialisten. Das ist das Ausland, dem Ihre Re- gierungsbeteiligung außerordentlich genehm sein würde. Denn es gibt ja nichts Internationaleres als den Nationa- lismus.

Wenn wir einer Tagesordnung zustimmen, die die Stellung der Regierung in der Frage der Gutachten stärkt, sind wir weit davon entfernt, der Regierung Marx eine Vandalenmacht zu geben und ein allgemeines Vertrauen auszusprechen. Wie wir zu der Regierung Marx stehen, haben wir zum Ausdruck gebracht bei der Aufhebung des Reichstages. Der Regierung Marx wird diese Stellung heute wohl noch vollständig bewußt sein. Es sind die alten Personen wiedergewonnen und auch Herr Jarres. Und Herr Jarres geht zu den Personen, zu denen unser Vertrauen mehr als gering ist. Und wenn wir in diesem Augenblicke uns trotzdem auf den Standpunkt stellen, durch unser Votum den Re- stand der Regierung nicht unendlich zu machen, so weil wir lo- bal politisches Verantwortungsgefühl besitzen, um damit nicht gleichzeitig das Gutachten zu Fall zu bringen.

Wir können dem Gutachten zu, weil keine Annahme in der Richtung der auswärtigen Politik liegt, die wir seit Jahren ver- treten, in der Richtung jener Erfüllungspolitik, die wir eine Be- freiungspolitik genannt haben.

In der praktischen Durchführung wird der Kampf beginnen, den wir zu führen haben, auch mit dieser Regierung, wenn es sich um die innere Finanzierung der Durchführung der Gutachten handelt, der Kampf darüber, wer die Lasten zu tragen hat.

Der Reichskanzler hat von einer sozial gerechten Verteilung der Lasten gesprochen. Das Wort nehmen wir auf. Wir werden nach Maßgabe der Kräfte mit und gegen die Regierung die ge- rechte Verteilung der Lasten zur Durchführung zu bringen suchen. Was wir jetzt an dem und über haben, sind schlimmere Ver- hältnisse als in einer Kolonie. Wenn wir die Möglichkeit haben, den Druck von Rhein und Ruhr zu nehmen, wenn wir die Mög- lichkeit haben, die Gebiete zu befreien, dann müssen wir die Gutachten annehmen. Herr v. Graefe hat auf das russische Bei- spiel von 1912 verwiesen. Berlin will Herr v. Graefe offen. Wie wäre es, wenn das Kaiserreich Goldbeck in Mecklenburg ebenfalls geopfert und verbrannt würde? Aber wir verlangen eben das eine noch das andere. Es gibt eine andere Ge- legenschaft, Opfer zu bringen, die nicht so pathetisch aus- sieht. Das Opfer, das dann besteht, daß der Weg nach Mas- saba seiner Verwurfsbarkeit zur Durchführung der Gutachten befreit. Dabei soll Herr Müller — mit und ohne Knüttel — willkommen sein. Kommt man nicht schleunigst dem beiseiten (Lachen) entgegen, so wird ein neuer Separatismus die Folge sein. Mit den französischen Neuwahlen hat sich auch die Aussicht auf eine befriedigende Lösung der sog. Grenzfragen außerordentlich gebessert. Herr Salonge scheint nicht zu wissen, daß Leo u. Sulum, der Jude und Sozialdemokrat, in der französischen Kammer längst vor diesen Neuwahlen gegen die Ruhrbesetzung schärfste Opposition gemacht hat. Der jetzige historische Moment in Frankreich darf nicht durch deutsche Schuld unter- brochen werden. Wir halten uns und die Regierung für berechtigt, auch über die Grenzen dieses Hauses hinaus einen

Appel an das neue Frankreich zu richten: Laßt die Gefangenen frei und laßt die Ausgewiesenen zurückkehren. Das fordern wir, nach- dem unsere Regierung erklärt hat, auf den Boden des Gutachtens treten zu wollen. Diejenigen, die in Frankreich die neue Regie- rung einschleichen werden, werden auch Deutschland einen Beweis ihres guten Willens geben müssen. Die Militärkontrolle sollte sobald als möglich beendet werden und wir wollen in den Völkern und einreden. Die deutsche Sozialdemokratie hat niemals behauptet, daß Deutschland allein die Schuld am Kriege habe. Die Masse des deutschen Volkes trägt keine Schuld. Aber wir müssen eine Politik treiben, die vernünftigen Menschen auf der anderen Seite ermöglicht, bei sich Einkehr zu halten. Die Schuldigen bei uns freilich dürfen wir nicht schonen, wie Luden- dorf und seine Jünger und Jünglinge.

Wir denken vaterländischer als, die sich vater- ländische Vereine nennen. (Lärm, Beifall b. d. Soz.)

Eingegangen ist ein Antrag der Deutschen Volkspartei, über den Antrag der Nationalsozialisten betr. das Vertrauensvotum zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Maslowski (Komm.): Alle Reden bestätigen die tatsächliche Front von rechts bis links. Wir kämpfen für die Diktatur des Proletariats. (Der Redner spricht über die ge- schäftsordnungsmäßige Redezeit von einer Stunde, jedoch ihm nach verschiedenen Mahnungen der Vizepräsident Dittmann das Wort entzieht. — Lärm bei den Kommunisten. Rufe: Schlimmer als Wallraf.)

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.): Dies Sachverständigen-Gutachten ist ein Zeugnis des Weltgenusses. Die Wesen von Zion sind daran jetzt erheblich beteiligt. Antisemiten sind wir überhaupt nicht. (Zuruf: Nur nicht, wenn Sie Geld brauchen!) Geld brauchen wir auch. Auch die Hebräer haben wir nicht. Aber unsere Liebe zu ihnen wächst mit dem Quadrat der Ent- fernung. Was wir in Zukunft tun werden, das werden wir hier nicht öffentlich sagen. (Stürmische Lärm-Rufe.) Nur durch eine gründliche Umwälzung im völkischen Sinne kann uns die Rettung kommen.

Abg. Leo u. Sulum (Dem.): Wir bedauern es, im Reichstag einzigermaßen schlechten Sitten. Die maßlosen Angriffe auf den Außenminister haben unserer Außenpolitik außerordentlich.

Abg. Wallraf (Soz.): Ich habe alle Parteien, sind darin einig, daß wir dieses Haus wieder zu einem Haus der Rede und Gehör werden lassen wollen. Lassen Sie mich bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und Würde. (Beifall.)

Abg. Wallraf (D.) begründet darauf den Antrag seiner Fraktion, über den Antrag der Nationalsozialisten zur Tagesordnung überzugehen. Dieser bedürfte der schärfsten Zurück- weisung und ein solcher liegt in dem Übergang zur Tagesord- nung. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Loebe (Soz.): Es ist noch nie da gewesen, daß eine Partei einen Antrag einbringt, den sie selbst ablehnen will. (Widerpruch rechts.) Das ist eine namenlose Unehrlich- keit. (Zustimmung bei den Soz., Unruhe rechts.) Wir werden aber dafür sorgen, daß die Nationalsozialisten ihr Ziel nicht erreichen.

Wenn die Stimmen der Kommunisten wird darauf ein Antrag auf Schluß der sachlichen Beratung angenommen.

In einer persönlichen Mitteilung weist Abg. Dusemann (Soz.) den Vorschlag des Abg. Maslowski zurück, er habe als Mitglied der Arbeitgemeinschaft mit den Arbeitgebern im Berg- bau die Arbeitsgemeinschaft vereinbart. Die Nachricht sei meiste durch Evidenz nach festgestellt worden. (Zuruf bei den Soz.: Demaree! Überdiesel!)

Nach der Rede von dem Haushaltsplan für 1924 an den Haushaltsausschuß folgt die Abstimmung über die Anträge, die zur Kontermarke vorliegen. Zuerst wird über den deutsch- nationalen Vertrauensvotum, den Präsidenten Wallraf als den weitestgehenden empfohlen abgestimmt. (Das Abstimmungsergeb- nis liegt an anderer Stelle.)

Nachdem der Reichstag für 1924 mit Befristung bis 31. Juli in dieser Sitzung angenommen war, vertagte sich das Haus um 6 1/2 Uhr abends auf Dienstag, den 24. Juni, nachmittags 8 Uhr.

## Millerands Kampf um die Macht.

Das Votum bleibt geschlossen.

Paris, 6. Juni.

Die Präsidentschaftsfraktion hat bisher genau den in den letzten Tagen vorausgesagten Verlauf genommen. Herr Millerand hat Herrriot zur Kabinettsbildung betrunen, dieser aber hat, da der Präsident sich weigerte, aus der durch die Erklärungen der Mehrheit geschaffenen Lage die Konsequenzen zu ziehen, den Auftrag abzulehnen mit der ausdrücklichen Verbin- dung, daß er nicht einen Augenblick daran denke, ein Ministerium auszugeben das Karzels der Linken zu bilden, dessen Auffassung und Weisheit über die verfassungsmäßige Rolle des Präsidenten Herrn Millerand ja bekannt seien. Die Präsidentschaftsfraktion ist damit in die Lage des Konflikt zwischen Einleg und Parla- mentarismus getreten. Keiner der von Millerand ins Einleg ge- zogenen Politiker hat den Auftrag zur Bildung des Kabinetts übernommen. Millerand wird also seine Besprechungen fortsetzen. Im Einleg scheint man am Donnerstag sehr stark auf den Gouverneur von Algerien, den ebenfalls der Linken angehörenden und mit Millerand persönlich befreundeten ehemaligen Minister Steeg gerechnet zu haben. Am Freitag ließ dieser jedoch alle Ge- rüchte dieser Art ausser Acht und erklärte, Herrn Millerand wird nicht helfen. Erbes doch keine andere Wahl bleiben, als an einen der ihm nahe stehenden Politiker der reaktionären Minder- heit zu appellieren und ihn mit der unabweisbaren Aufgabe zu be- trauen, seine Verteidigung vor dem Parlament zu übernehmen. Auch das ist war eine Verletzung der verfassungsmäßigen Regeln in deren Namen sich Millerand an seinen Posten klammert. Aber das ist ja schließlich Nebensache. Denn dieses provisorische Kabinetts, an dessen Spitze entweder Maginot oder Francois Madral stehen wird, dürfte voraussichtlich im Laufe des Sonn- abends gebildet werden und sich Montag oder Dienstag den bei- den Häusern des Parlaments vorstellen. Es wird noch am glei- chen Tage in der Kammer gestützt werden. Wird Millerand sich dann mit dem von ihm verlangten „öffentlichen Votum“ zufrieden geben und keine Demission nehmen, oder wird er den Kampf mit illegalen Mitteln fortsetzen? Schon verlangt, daß man im Einleg die Wahl habe, durch das neue Ministerium die letzten öffent- lichen Sessien des Parlaments sofort für geschlossen erklären zu lassen und die ganze Frage bis zum Herbst zu vertagen. Auch dieses Mittel dürfte Millerand wenig nützen. Denn ein von der Mehrheit der Mitglieder beider Häuser des Parlaments unter- zeigter Antrag genügt, die Regierung zu zwingen, die Kam- mern sofort wieder zusammenzurufen.

Paris, 6. Juni.

Herrriot hat am Freitag morgen einem Mitarbeiter des „Paris Soir“ mitgeteilt, daß die Linke in Ruhe die weitere Ent- wicklung der Dinge abwarten werde. Selbst wenn sich, was er nicht glaube, der eine oder andere Politiker der Linken finden sollte, der von Millerand den Auftrag zur Kabinettsbildung an- nehmen würde, so würde ein derartiges Ministerium das Karzels der Linken in der Kammer geschlossen gegen sich haben.

## Politische Notizen.

Berlin, 6. Juni. Wie die B.-V.-Korrespondenz erfährt, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Freispruch von Thormann und Grandel Revision eingelegt. Die Angelegenheit wird daher vor- ausichtlich die Gerichte in absehbarer Zeit nochmals beschäftigen.

London, 6. Juni. „Manchester Guardian“ stellt das hohe Ni-veau der Reichstagsdebatten vom Donnerstag fest. Das Ereignis des Tages sei die Rede Loebes gewesen, der in einer seit vielen Jahren in Deutschland nicht mehr gehörten Rede mit der äußersten Rechten abgerechnet und die Verteidigung der deutschen Republik durch die republikanische Jugend verurteilt habe. „Man- chester Guardian“ nimmt an, daß baldige Neuwahlen bevorstehen für den Fall, daß Schwierigkeiten über die Durchführung des Sachverständigenplanes entstehen.

London, 6. Juni. Nach Blättermeldungen aus Tokio ist der amerikanische Vizekonsul in Tokio, Wood, der bekanntlich seine Demission gegeben hat, gestern nach Washington abgereist.

London, 5. Juni. Ministerpräsident Macdonald beabsichtigt, nach in dieser Woche der russischen Delegation einen Vertrauens- vorschlag vorzulegen und die Forderung auszusprechen, sich über die Annahme dieses Entwurfs in kurzfristiger Zeit zu äußern. Der Sinn dieser Handlung ist, der Konferenz endlich ein Ende zu machen. Katowitsch gewährte am Sonntag einem englischen Presse- vertretter ein Interview, in dem er sich sehr pessimistisch über die Aussichten der englisch-russischen Konferenz äußerte und der Be- friedigung Ausdruck gab, daß sie ergebnislos abgebrochen werde.

Rom, 4. Juni. In Albanien ist eine Revolution ausgebro- chen. Die italienische Regierung hat die erbetene Vermittlung abgelehnt, aber erklärt, daß sie ein machbares Auge auf Grie- chenland mit Bezug auf die Valona-Frage haben und jeden Ver- such Jugoslaviens, irgend etwas gegen Skutari zu unternehmen, sofort unterdrücken werde.

# Der Staatsanwalt gegen Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Ein schwerer Reinfall.

Wittenberge, 5. Juni.

Wittenberge hat seinen republikanischen Tag gehabt. Er fand statt im großen Sitzungssaal des Rathhauses und zwar in Form einer Schöffengerichtsverhandlung. Angeklagt waren 43 Havelberger Republikaner, zumeist Sozialdemokraten, die beschuldigt waren, im Oktober 1923 eine unerlaubte militärische Organisation gebildet und gegen das Gesetz zum Schutze der Republik verstoßen zu haben, weil sie es unternommen hätten, in den Tagen, da an der bayrisch-böhmer Grenze die Ehrhardtbanden als Notpolizei aufmarschierten, sich in der republikanischen „Notwehr“ zusammenzuschließen, um im Notfall im Waffendienst ausgebildete Männer den Behörden der Republik zur Verfügung zu stellen. Der Prozeß hatte größere Bedeutung, weil die Angeklagten beschuldigt wurden, die verbotene Organisation im „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ fortgesetzt zu haben. Als Belastungsmaterial hatte der Staatsanwalt nichts weiter beigebracht als ein Protokollbuch über zwei kommunistische Flugblätter. Sehr interessant ist, daß

die Anklage auf Grund einer kommunistischen Denunziation erfolgte. Nach den Angaben des Staatsanwalts hat gelegentlich einer Vernehmung der Havelberger Kommunistenführer angegeben, daß nicht die kommunistische Partei, sondern die Sozialdemokraten eine proletarische Hundertschaft gebildet hätten. Obwohl die Polizei und der Bürgermeister von Havelberg erklärten, daß die „Notwehr“ nicht als eine verbotene Organisation angesehen werden könne, wurde auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Potsdam die Anklage erhoben. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß es nicht weiter als zu Vorbereitungen zur Gründung der „Notwehr“ gekommen war und noch vor der ersten Versammlung die Havelberger Polizei von den Absichten und Zielen der Organisation unterrichtet wurde. Der Staatsanwalt gab denn auch zu, daß die Anklage völlig in sich zusammengebrochen ist und beantragte Freisprechung, wollte aber die Kosten des Verfahrens den Angeklagten aufhalsen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Harenprung-Magdeburg, stellte den Eventualantrag, den Minister Severing, General v. Seede, Reichswehrminister Gehler, Oberpräsident Harsing, Oberst Meyn, den ehemaligen Stadtkommandanten von Magdeburg und andere leitende Persönlichkeiten staatlicher Behörden zu laden und diese über den Charakter der ehemaligen „Notwehr“ zu vernehmen. Er stellte weiter in Aussicht, den gesamten Bundesvorstand und den Reichsausschuß des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ als Ankläger dem Gericht anzuzeigen, wenn es sich auf den Standpunkt stellen sollte, daß das „Reichsbanner“ die Fortsetzung einer verbotenen Organisation darstelle. Das Gericht sprach sämtliche Angeklagte frei und bürdete die nicht unerheblichen Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf. Der erste Angriff der Justiz auf das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist damit abgeklungen.

# Der internationale Gewerkschafts-Kongreß in Wien.

Scharfe Abfrage an die Kommunisten.

Wien, 5. Juni.

In der Donnerstagsvormittags-Sitzung erstattete Dudgeon den Bericht der 4. Kommission über die Beziehungen der Gewerkschaften zum Internationalen Gewerkschaftsbund. Die von der Kommission gefaßten Beschlüsse bestätigten die Beschlüsse der Konferenz der Berufssekretäre vom 9. November 1923, die in der Hauptsache besagen, daß die Sekretäre verpflichtet sind, in jedem Falle vor der Aufnahme von Organisationen, die nicht dem IGB angehörigen Landeszentrale angeschlossen sind, sich mit dem IGB in Verbindung zu setzen. Es wurde vorgeschlagen, die Statutenänderung vorzunehmen, wonach dem Vorstand des IGB drei Berufssekretäre angehören, die von einer Konferenz der Berufssekretäre gewählt werden.

Bramley-England wendet sich gegen diese Vorschläge, weil sich dadurch eine doppelte Vertretung der Mitglieder ergebe und die Vertreter der Berufssekretäre auf dem Kongreß nicht berechtigt seien, dagegen der Vorstand nicht. Ferner bestehe die Möglichkeit, daß die Berufssekretäre anders als die Vertreter der

Landeszentrale im Vorstande stimmen und Schwierigkeiten entstehen müssen. — Lindley-Schweden erhebt Bedenken gegen die Vorschläge, stimmt jedoch dem Kompromiß zu. Er schlägt vor, für die Zukunft sechs Berufssekretäre in den Vorstand des IGB aufzunehmen, wovon drei der Kongreß zu wählen hat. — Finnmen verteidigt lebhaft die Vorschläge und empfiehlt die Annahme des Kompromisses. — Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages auf Vertretung der internationalen Berufssekretäre im IGB mit 41 gegen 1 Stimmen. Der Gesamtbericht der Kommission wurde einstimmig angenommen.

Grashmann-Berlin erstattet sodann den Bericht der Kommission bezüglich der Stellung des IGB in der internationalen Arbeiterbewegung. Unbeschadet der Personalunion wie der sonstigen Verbindungen der Gewerkschaften mit den sozialistischen Parteien in den einzelnen Ländern hat die Kommission festgestellt, daß die Gewerkschaften grundsätzlich unabhängig sind von jeder Partei. Diese Stellungnahme schießt ein, daß ein Zusammengehen mit den Kommunisten schon deshalb unmöglich ist, weil diese die Unabhängigkeit der Gewerkschaften nicht anerkennen, sondern die Herrschaft über die Gewerkschaften beanspruchen.

Der Kommissionsbericht von Leipzig-Berlin, den folgende Entschlüsse reümert, wird gebilligt:

1. Die Stellung des IGB in der internationalen Arbeiterbewegung ist bedingt durch die grundsätzliche tatsächliche Haltung der ihm angeschlossenen gewerkschaftlichen Landeszentralen.

2. Das gemeinsame Ziel der Gewerkschaften ist die Verbesserung der ökonomischen und sozialen Lage der Arbeiterklasse durch organisierte Selbsthilfe. Staatliche soziale Reformen sowie Gesetze zum Schutze der Arbeiter sind geeignet, die Tätigkeit der Gewerkschaften wirksam zu ergänzen, ihre Erfolge zu festigen und ihren Kampf zur Beseitigung der Lohnsklaverei und der kapitalistischen Wirtschaftsweise zu erleichtern.

3. Neben ihrem Kampf für die Hebung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage und für die Verwirklichung ihres Mitbestimmungsrechts in der Wirtschaft müssen die Arbeiter sich auch die nötige politische Freiheit und ihren unbeschränkten Einfluß im Staatsleben erkämpfen. Die Führung dieses politischen Kampfes ist Aufgabe der politischen Arbeiterpartei.

Weiter heißt es in der Entschlußung: Die Gewerkschaften müssen zu diesem Zweck gleich den Unternehmern auf den Staat einwirken, ohne deshalb in den Dienst irgend einer Partei zu treten. Die Gewerkschaften können jedoch ihre Tätigkeit nicht von irgend einer politischen Partei abhängig machen. Die Gewerkschaften müssen unabhängig sein. Da jedoch die Arbeiterparteien, die sich zur Demokratie und dem Sozialismus bekennen, die Forderungen der Gewerkschaften mit aller Entschiedenheit vertreten, stehen die sozialdemokratischen Parteien den Gewerkschaften am nächsten.

Die kommunistischen Parteien erstreben die Herrschaft über die Gewerkschaften. Sie wollen nach dem Diktat der kommunistischen Internationale die Leitung der Gewerkschaften an sich reißen, um die organisierten Arbeitermassen für ihre Parteiziele zu gebrauchen. Die Kommunisten lehnen den gewerkschaftlichen Kampf ab, verunglimpfen die Gewerkschaften, bekämpfen sie mit allen Mitteln.

Die Spaltung der Gewerkschaften in einigen Ländern ist ihr Werk, die Errichtung einer zweiten Gewerkschaftsinternationale zur Bekämpfung des IGB ihr Ziel. Die Gewerkschaften aller Länder werden durch die kommunistische Taktik gezwungen, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen, um die Zerstörung ihrer Organisationen zu verhindern. Die Aufgabe des IGB besteht darin, die Gewerkschaften zu unterstützen, den Geist der Gemeinschaftlichkeit wach zu halten und für die dauernde Einigung der Arbeiterklasse der ganzen Welt zu wirken.

Die Entschlußung wurde einstimmig angenommen.

Zum 8. Punkt der Tagesordnung: Krieg und Militarismus, hielt Jouhau eine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Die Entschlußung zu diesem Punkt bestätigt die früher gefaßten Beschlüsse und erneuert die Pflicht der organisierten Arbeiterklasse, sich jedem künftigen Krieg zu widersetzen durch Stilllegung der Waffen- und Munitionsindustrie, Verweigerung des Transportes von Kriegsmaterial, durch wirtschaftlichen Boykott, sowie durch Generalstreik. Es ist weiterhin Pflicht, unausgesetzt Propaganda gegen Krieg und Militarismus und für die Beseitigung des Völkerverhaßes zu betreiben. Die Arbeiter müssen für die Neuorganisation der Völkerverbindungen wirken. Die Entschlußung fordert die Kontrolle der Waffen- und Munitionsindustrie und des Handels mit Kriegsmaterial. Sie beauftragt

das Bureau des IGB, ihre propagandistischen Bestrebungen fortzusetzen und in diesem Sinne energisch auf die Jugend und aufklärend auf die Frauen einzuwirken. Der Kongreß beschließt, den 21. September 1924 als internationalen Antikriegstag festzusetzen.

# Auch die Exekutive der 2. Internationale tagt in Wien.

Wien, 5. Juni.

In Wien trat am Donnerstag die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu einer für drei Tage andauernden Sitzung zusammen. Die Tagung ist nahezu vollständig besetzt. Nur die Vertreter Deutschlands und Rußlands werden erst für Freitag erwartet. Bürgermeister Seif begrüßt die Tagung im Namen des österreichischen Parteivorstandes. Die Exekutive wählt Vandervelde-Belgien zum Vorsitzenden. Sodann begann die Beratung der Tagesordnung. Zunächst nahm die Exekutive den Bericht des Sekretärs Friedrich Adler entgegen. Er stellte fest, daß seit dem letzten Zusammentritt der Exekutive die internationalen Beziehungen zwischen den angeschlossenen Parteien intensiver gestaltet haben und die Stellung der Internationale in der Weltpolitik durch die jüngsten Erfolge der sozialistischen Parteien in den verschiedenen Ländern, namentlich in England, Finnland, Dänemark und Frankreich an Kraft und Ansehen gewonnen hat. Auf Anregung von Vandervelde wurde beschlossen, die Durchführung der Maifeier in den einzelnen Ländern auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Exekutive zu stellen.

Den Bericht des Ausschusses erstattete Wallhead-England.

# Regierungskrise in Danzig.

Wieder ein arbeitsunfähiger Bürgerblod.

Die nach der Neuwahl des Volkstages von den Rechtsparteien gewählten 14 parlamentarischen Senatoren haben am Mittwoch ihren Rücktritt erklärt. Die Regierung war als Minderheitskoalition auf die Unterstützung der Deutschsozialen angewiesen. Diese haben der Regierung ihre Unterstützung entzogen, weil ein abgeplitteter Deutschsozialer von der Koalition gehörten Volkspartei aufgenommen worden ist und die Deutschsozialen dadurch ihre Fraktionsstärke verloren haben. Bei der Abstimmung über den Haushaltsplan blieb die Regierung infolge der so verstärkten Opposition in der Minderheit. Die parlamentarischen Senatoren haben daraus ihre Folgerungen gezogen, im Gegenzug zu den acht hauptamtlichen Beamtensensoren, deren vierjährige Wahlperiode erst im Herbst abläuft. Nach der Erklärung der zurückgetretenen Senatoren soll die Sozialdemokratie als stärkste Oppositionspartei nunmehr die Neubildung der Regierung des freistaates Danzig übernehmen. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich jedoch ihre Entscheidung vorbehalten, zumal über die Stellung der entscheidenden bürgerlichen Mittelparteien noch nichts bekannt ist. Der Volkstag hat sich bis zur Klärung der Regierungskrise vertagt.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft i. B. Dr. Erik Solmitz; für Freistaat Lübeck und Neulleiton Hermann Bauer; für Ankerate: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt, Druck: Friedr. Mener & Co. Sämtlich in Lübeck

# Wollen Sie sparen

dann decken Sie Ihren Bedarf an **Defen, Herden, Grude, Herden, Gaskochern, Wand- und Fußbodenplatten** in meinem Spezialgeschäft

3816

Adolf Borgfeldt, Lübeck Mühlenstr. 36-46. Fernruf 672 u. 678.

# Als Zwischendeckelward nach Südamerika

Erzählung von Heinrich Neuenhaem.

7. Fortsetzung. „Was fällt Euch ein, wer hat Euch befohlen, die Matrasen nach vorn zu tragen?“ hörte der Dide den wachhabenden Offizier brüllen, aber er verhielt sich in seiner Kammer ganz still und dachte bei sich: jetzt sind die Kerle doch abgefakht worden. Diese elende Matrasengeschichte. Soll mich gar nicht wundern, wenn ich auch noch mit reinfalle. Na, ich lasse dann die meinnige von der Heuer abziehen, dann bin ich ein für allemal raus!

Ein kranker Wollkopf schob sich durch die Tür. „Ist hier vielleicht Herr Joachim Horst?“ Der Dide drehte sich um und sah einen kleinen Juden vor sich stehen. „Aha, Sie sind der Herr, der für Horst die Sachen liefert, ich könnte auch noch etwas gebrauchen. Kommen Sie rein, Horst wird gleich kommen.“

Mit vielen Verbeugungen trat der kleine Jude ein, legte artig seine Geschäftskarte auf den Tisch und empfahl seine Waren. „Alles, was der Seemann braucht, kann er bei mir haben.“ war seine stehende Rede, die erste Rate auf Ziehseife, der Rest beim Abheuern.“

Da kam Jonny, er ergänzte seinen Auftrag, der Dide bestellte Zigaretten, Tabak, Weinenjaden usw. Mit der Befestigung: „Am Abgangstage des Dampfers kommt alles prompt an Bord.“ verließ der Händler die Kabine. Er ging von einer Mannschaft zur anderen, überall seine Aufträge anmeldend.

„Der macht das feinste Geschäft.“ sagte Jonny, „denken Sie doch, der kloppt so ein Schiff nach dem anderen ab. Er läßt sich keine Sachen teuer genug bezahlen; na ja, schließlich riskiert er auch was. Die an Bord gehen, haben fast ohne Ausnahme kein Geld. Wo findet sich da jemand, der dem abfahrenden Seemann pumpt? Niemand! Also, man ist gezwungen, bei dem Juden zu kaufen. An Land markieren die Seelcuten den Kröfus, und wenn sie nichts mehr haben, suchen sie sich wieder ein Schiff. Sie kennen doch das alte Matrosenlied: „Und wenn das Geld verfliegen ist, so fahren wir zur See!“ Es ist das so ein gewisser Überglücken der Seelcuten, den Buidler bezahlen, den Juden anpumpen — dann, heißt es, macht Du wieder eine gute Fahrt. Den Juden nachher bei der Auszahlung mit dem Rest anheimeligen, das möchten ja viele gern, aber dazu gehört mehr. Der Kerl heißt nämlich auf dem Seemannsamt vor der Ausgangstür der Kasse, wo man seine Heuer kriegt, „er kennt seine Leute ganz genau, hat auch seine Helfer, und läßt keine Schuldner mit größerer Freundlichkeit ab. Da stehen denn meistens noch mehr Leute, die Geld kriegen, Bäute, mit und ohne Kind usw. Mein Freund,

der Leichtmatrose, erzählt mir das. Die tollsten Szenen sollen sich da manchmal abspielen. Wenn ich den Juden neppen kann, so tue ich's ohne Erbarmen, ich habe so viel bestellt, daß es mehr ist, als ich überhaupt herausbekomme, aber der ist so schlau, er rechnet sich aus, wieviel der Besteller wohl zu kriegen hat. Mehr kriegt er nicht, das andere hat er scheinbar verlesen. So denkt er sich so gut er kann, und wenn er wirklich mal reinfällt, so verdient er das an anderen Geschäften wieder doppelt und dreifach. Mir ist mit der Violelung geholfen, ich kann einiges, was ich nicht unbedingt brauche, unterwegs verkaufen und bekomme ein paar Groschen auf die Hand. Ich kann doch mal ein Glas Bier trinken, denn mit Trinkgeldern soll's sehr schlecht bestellt sein auf diesem Kösten, sagte man mir.“

Der Dide hatte die Ausführungen Jonnys mit Interesse angehört, er stopfte sich eine frühe Pfeife und dachte: Das ist ja eine nette Herde Wölfe, da heißt es „mitheulen, aber gut aufpassen.“

Es glatte zum Essenholen. „Ich habe mächtigen Hunger“, sagte Jonny, „kommen Sie, wir holen unser Futter; bin neugierig, was es gibt? Der Kohldampf, den ich letzter Zeit an Land gehoben habe, spottet jeder Befehreitung. Ich war zuletzt so schwach, daß ich nicht mehr arbeiten konnte, selbst wenn ich gewollt hätte. Mich blies der Wind fast um.“

In der Küche war es gemütlich. Der Chef war ausgefallen: Emil, der ihn vertreten sollte, stand schon in Gala, er wollte auch an Land. Die zwei Kochmatten verteilten das opulente Mahl. „Freu' Dich, Dider, heute abend gibt's was gutes, heute der eine Kochmaat, in dem der Dide einen der Schläfer von frühmorgens wieder erkannte. „Das ist „Unterackochtes“. Gemüße und Fleisch in einem Topf, schmeckt ganz gut!“ Und er füllte das Eßgeschirr, bis zum Rand. „Wenn Du noch einen Zug haben willst, so komm nur her, der Chef ist nicht da, ich gebe Dir, soviel Du willst.“

„Käuzergulack, Dider, nimm Dich in Acht vor Bauchschneisen, wir kennen das Unterackochtes, der ganze Kram oben aus dem Salon, der Offiziersmesse usw., alle Reste werden zusammengeschmort, deshalb heißt das Zeug auch „Unterackochtes“, das ist so der Haupttrick hier. Das haben wir schon von den Stewards der vorigen Reise gehört, wenn das diesmal wieder so geht, ärgert's mich, daß ich überhaupt hier an Bord gegangen bin.“ schimpfte ein baumlanger, spindelbürrer Rajütensteward. Doch ein zweiter setzte ihm einen mächtigen Dämpfer auf, indem er sagte: „Du bist doch froh, daß Du mitfahren kannst, Du Schmachtlappen. Du hattest ja wieder in zwei Tagen Dein ganzes Krämechen von der vorigen Reise vermischt. Und hätte Dich Deine Mische nicht in „Grenzfak“ verpackt, als Du keinen Heller mehr hattest, wer weiß, wo Du dann jetzt stehst.“

Da drückte sich der Dürze, ohne eine Antwort zu geben.

„Sei froh, daß Du hier Käuzergulack kriegst, immer noch besser, als am Land Kohldampf gekochen.“ so tönte es ihm nach.

Auch der Dide löffelte seinen Gulack. Lächelnd stellte er die Behälter nach dem Geschmack fest. „Karotte, noch eine, Kartoffel, wieder Kartoffel, Weiskraut, ein Stückchen Fleisch, fett und zäh.“ — Das war also „Gulack“.

Jonny aß mit förmlicher Gier. Der arme Kerl hatte tatsächlich draußen gehungert; er sagte: „Wenn ich das meine Lebtage nur immer gehabt hätte!“ Dann holte er sich einen zweiten Zug. Auch der war bald verschlungen. „Hätte ich nur was zu trinken“, sagte er dann; aber der Dide mußte auch hier Rat.

„Bier ist nicht an Bord, Geld habe ich auch nur ein paar Mark, aber eine Flasche Schnaps, alter, alter Korn, ist noch in meinem Koffer; wenn Du einen haben willst, komm her. Er holte die Flasche herbei und reichte sie Jonny hin. Der ergriff seinen Emailbecher und sagte: „Da wir kein Glas haben, müssen wir hieraus alles trinken, also „Ihr Wohl!“

„Prost!“ sagte der Dide und wollte die Flasche wieder in Sicherheit bringen, als die beiden Kochmatten eintraten, welche die Kammer mit ihnen teilten.

„Aha“, sagte der Kleine, „da kommen wir ja gerade recht, gib mir auch einen Schnaps. Dider, ich verlorne Dich auch immer gut.“

Lächelnd schenkte ihm der Dide ein. Dann kam der zweite Maat dran, ein großer, großköpfiger Gefelle, ein Kleider. Alle tranken aus demselben Becher.

„Na, wir kennen uns ja schon“, begann der Kleine. „Es war gut, daß Ihr heute früh herinkam, wir hätten statt verschlafen, was Karl?“

„Ja, Reinhold“, sagte der Lange, „Du hattest mir gestern abend aber versprochen, heute früh aufzustehen und Feuer in der Küche zu machen, ich wußte gar nicht, daß Du auch noch in Deiner Koje lagst. Wir können von Glück sagen, daß uns der Chef oder der „Erlie“ nicht erwischten. Heute haben wir von denen nichts mehr zu befürchten, die kommen erst spät, können sich nicht von Müttern trennen.“

Bald kam die Unterhaltung in Gang. Der Dide und Reinhold, der erste Kochmaat, saßen auf der Bank, Jonny und Karl, der zweite Kochmaat, hockten auf dem Beckrand der untersten Koje. „Na, Dider, wie gefällt Dir nun so das Leben an Bord? Jetzt nach dem ersten Tag launst Du Dir ja schon ungefähr ein Bild von so'n Ding machen“, fragte Reinhold. Der Dide würgte den luraselhorbenen Kopf, hüllte sich in eine dicke Rauchwolke und schwieg. (Fortsetzung folgt.)

# Russ-Oberrusse-Tyernovsk in Lübeck

vom 21. bis 29. Juni 1924

## KOLO SSEUM

Am 2. Pfingst-Feiertag:

### Großer Fest-Ball

Mäßiger Eintrittspreis Kasseneröffnung 5 Uhr Verstärktes Orchester

## Stadthallen-Garten

Inhaber:

Cort Hanschen

An beiden Pfingstfeiertagen, 4-11 Uhr:

### Großes Extra-Konzert

mit verstärktem Orchester (bei ungünstiger Witterung in den Sälen)

## Moislinger Baum

Direkte Endstation der Linie 9 - Direkte Endstation der Linie 9

Morgen, 1. Pfingsttag, morgens von 5-9 Uhr:

### Frühkonzert

nachmittags 3 1/2 Uhr:

### Großes Fest-Konzert

verbunden mit Künstler-Vorträgen unter Mitwirkung von Herrn Waldemar Horst, Herrn Max Giesenberg sowie Herrn Henry Vahl vom Hansa-Theater

Freier Eintritt!

Freier Eintritt!

Am 2. Pfingsttag, ab 4 Uhr nachmittags

### Fest-Konzert

### Im Saale: Bornehmes Tanzkränzchen

mit Künstler-Vorträgen unter Mitwirkung von Hrn. Ferry von Fels, Herrn Max Giesenberg sowie Herrn Schmude mit den Ballett-Tänzen des Hansa-Theaters „Die große engl. Giri-Nummer“

Prima Bohnenkaffee, sowie prima Gebäck aus eigener Konditorei Spezialität: Landtschinken und Stangenbrot gebackene und saure Plate sowie lebende Schote stets bürrettig.

Freier Eintritt!

Rudolph Jäde.

Freier Eintritt!

Für Vereinsfestlichkeiten jeal. Art halte meine Lokaltäten nebst großem, geschütztem Garten bestens empfohlen

## Café Bernhardt

Fackenburger Allee 9.

Täglich nachm. Konzert

8768) u. abds.: Konzert

## Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Am 2. Pfingsttag:

### Tanzkränzchen

Eintritt frei! Anfang 5 Uhr! Tanz frei!

## Spiel-Theater

Schlutup

Am 7. und 8. Juni 1924:

2 große Schlager:

1. So sind die Männer
2. Das Universalgenie

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der altberühmte, bestbekannte

## Zirkus Corty-Althoff

trifft in Lübeck ein und gibt auf dem Burgfeld einen Zyklus von Vorstellungen

Ein Riesenprogramm von 30 Zirkusattraktionen

Eröffnung wird noch bekanntgegeben

Kartenvorverkauf ab Mittwoch

im Zigarrengeschäft M. NIEMEYER, Breite Straße 68

## LILLETTA

im Städtischen Kursaal Travemünde

Eröffnung des Spiels am Sonnabend, d. 24. Mai nachmittags 4 Uhr.

## Restaurant „CONCORDIA“

Sonnabend, den 7. Juni 1924:

### Eröffnung der neugebauten Veranda

Herrlich am Wasser gelegen.

Gutgepflegte Biere!

Kaltes Büffet!

Häxterdamm 14

Besitzer: Rudolf Müller

Fernsprecher 8858

Jeden Dienstag und Freitag von 3-6 Uhr:

## Einerbier. H. Bade.

Nur aus Feingold verarbeitete Bierabfüllung.

388, 555, 750 u. 900 gefl. Liter von 15 Pf. an, gute Wechsellagerung

49 Pf. Zofchen- u. Arm-2005) handhören, mod. Schmuckfächer, echt silb. u. gut verarbeitete (90%) Bestecke empfiehlt

Wim Westphal, Holstenstraße (8776)

Patent-Matratzen, Auflege-Matratzen, ed. Mat. in Luga, Gen. Fabr. Ref. II, Lübeck, Untert. 111/112 (8757)

## + Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser „Egg“ Bräunung

in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme. Gew. nicht ungesund. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben Karten mit Geb.-Imm. Nr. 250.

Adler-Apothek, Lübeck, Ob. Reengstr. 10 (8774)

## Metallbetten.

Schlaf-, Kinderbett, in d. Preis, Lat. 40 Pf. (8756)

Pfingstmorgen

## Früh-Konzert

Johann Hartmann, Kücknitz Endstation der elektr. Straßenbahn (Linie 14).

## 1. Fischerbuden

Lübeck's schönster Ausflugsort, idyllisch an der Wesen's gelegen

1. Pfingstfeiertag:

### Großes Früh- und Nachmittags-Konzert!

2. Pfingstfeiertag:

### Großes Garten-Konzert

Im Saal von 4 Uhr an:

### Großer Fest-Ball!

Musikleitung Herr Robert Salanke.

## LUISEN LUST!

Morgen Sonntag, 1. Pfingsttag, ab 3 Uhr

### Großes KONZERT

2. Pfingsttag:

### Gr. Tanzkränzchen

Eintritt frei!

## Wiederlich-Franz-Halle



## Großes Früh-Konzert

Von nachmittags 3 Uhr an:

### Gr. Garten-Konzert

Eintritt frei! Eintritt frei!

Am 2. Pfingsttag:

### Großer Pfingstball

Eintritt frei! 8831 Tanz frei!

Küche und Keller liefern das Beste.

Spezialität: Spargel mit Landschinken.

ff. gepflegte Biere und Weine

Ferner der bekannte Bohnenkaffee mit selbstgebackenem Kuchen.

Schönster Ausflugsort Lübeck's.

Gesellschaften und Karussellfahrten.

## Café „Bernhard“

Fackenburger Allee 9.

Täglich von 8-1 Uhr

das beliebte

### Schröder-Findk-Duo

## Stadthallen-Garten

Täglich von 4-11 Uhr

### Schenck-Konzerte

Bei ungünstiger Witterung in den Restaurationsräumen.

3775

## Großes Waldfest

im Moislinger Gehölz am 1. und 2. Pfingsttag

am 1. Pfingsttag von 5 Uhr an Frühkonzert

nachmittags von 3 Uhr an Konzert und Gesangsvorträge

am 2. Pfingsttag von 3 Uhr an Konzert

von 4 Uhr an Tanz auf 2 Sälen im Gehölz. Restauration im Walde. Abends feenhafte Beleuchtung. Bester Ausflugsort für jedermann, Vereine und Familien.

3787) Der Festausschuss

## Weiber Engel. 2. Pfingstfeiertag: Tanzkränzchen.

Eintritt und Tanz frei.

(8771)

## Brauerei Walkmühle

### Großes Früh-Konzert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des II. (Daneatischen) Bataillons 6. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Musikdirektors Fl. Clausnitzer

An beiden Pfingstfeiertagen

von 3.30 nachm. ab bis 10.30 abends

### Große Militär-Konzerte

ausgeführt von der ganzen Kapelle des II. (Daneatischen) Bataillons 6. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Musikdirektors Fl. Clausnitzer

Von 12-2 Uhr mittags Diners zum sofortigen Servieren.

Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Fischgerichte. (8834)

## Fledermaus

9 Uhr.

(8767)

## Hansa-Theater

Täglich 8 Uhr abends:

Der große Seiterfeiertag

erfolg (8812)

Galspiel

Emil von Dollen,

Toni Arnim-Renn

Haben Sie nichts zu verzollen.

## Stadttheater Lübeck

Sonnabend, 7.30 Uhr:

Traviata.

8 Uhr: VI. Dehn-Abend

Pfingstsonntag, 7.30 Uhr:

Das Dreimäderlhaus.

Pfingstmontag, 7.30 Uhr:

Waffenschmied.

Zahlung d. Ab.-Beitr.

f. d. Dehn-Abend an d. Theaterkasse. (8810)

Bringen frant Uhr

Sie Ihre Uhrmacher zum billigen Uhrmacher

3775) Sundestr. 32.

Gas abm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser abm 15/30; heizbare Räume mit

Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg.

(8806)

## Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 7. Juni.

### Pfingsten und die Apostelgeschichte.

Aus der Geschichte der Apostel (2. Kapitel): Sie fingen an, mit Feuerzungen zu reden... ein Feindlicher hörte sie reden in seiner Sprache. Sie entleerten sich aber alle miteinander und verwunderten sich und sprachen: Stehe, sind das nicht alle Galliläer, die da reden? Wie hören wir dann, ein jüdischer keine Sprache, darin wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter, und die da wohnen im Mesopotamien, im jüdischen Land und in Cappadocien, in Ponto und in Asien...

Andere aber lachten sie aus und sprachen: „Diese Leute sind voll süßen Weines.“

Die Apostelgeschichte, die uns über die „Ausbreitung des heiligen Geistes“ erzählt, ist, wie so Vieles im Alten und Neuen Testament, symbolische Problematik.

Geschichte wiederholt sich vieltausendfach. Christus, der das tiefe Elend seiner Klassenangehörigen in Galiläa die Ungerechtigkeiten einer Gesellschaftsordnung der Privilegierten erkannte, Beschler und Händler und Zwischengewinnler aus dem Vorhof des Tempels verjagte, und als Ursache allen Leidens die fehlende Liebe zum Nächsten sah, galt den Gewalthabern seiner Zeit, den Besitzbürgern, als Revolutionär, als Umwälzler der Arbeitsbrüder gegen die bestehende „göttliche Ordnung“, die den Besitzenden weltlicher, militärischer und geistlicher Herkunft alle Vorrechte verlieh. Darum ließen diese Gewaltbeherrscher Jesus Christus zu gleicher Stunde ans Kreuz schlagen, da sie Diebe und Mörder kreuzigten.

Das war zu allen Zeiten und bei allen Völkern der Erde so, daß die Neuerer, die Träger einer neuen Idee von den Konservativen, den Besitzbürgern verfolgt, gepeinigt, gesteinigt und gekreuzigt wurden. Leider fanden den Besitzenden Arbeitsbürger zur Seite, die sich nicht loszulösen vermochten von den Einflüssen veralteter Erziehungsformen, die die Besitzenden zur Dummhaltung der Masse der Arbeitenden aufgestellt hatten. Hätten die arbeitenden Klassen zu Christi Zeit, die Abhängigen und Hörigen, eingeschlossen die römischen Landsknechte, den tieferen Sinn der Ideen Christi begriffen, sie hätten Christi nicht gekreuzigt, hätten ihm, dem großen Revolutionär aller seitheriger, religiöser Begriffe (religiös im Sinne von Ethik, Sittlichkeit) Sojannas angerufen und hätten die Beschler und militärischen und kirchlichen Gewalthaber, die Kaiphasse und Pilatusse, an Christi Statt neben den Schächern Titus und Damachus an das Antoniuskreuz geschlagen.

Da aber der „Unverstand der Massen“ schon zu Christi Zeit der schlimmste Feind jeglichen Aufstrebens war, wandten sich die hörigen Landsknechte nicht gegen ihre eigenen Feinde, die Gewalt haben, sondern gegen den, der sie aus ihrer Hörigkeit befreien, aus der Tiefe der Höhe zuführen wollte.

Das ist die Pfingsttragik aller Zeiten und Völker, daß den Gedankenlosen und Erdgebundenen die Apostel in fremden Zungen zu reden scheinen, dem Gedankenflug hoher sittlicher Idee nicht zu folgen vermögen, um dann von den Aposteln zu sagen: „Diese Leute sind voll süßen Weines.“

Diese Phantasie — und Gedankenlosen merken nicht, daß eine verdummende Erziehung mit dem einzigen Ziele der Hörigkeit und der Ausbeutung, des Strammstehens vor alten Götzenbildern, ihnen die Annahme anderer Lehren unmöglich macht. Veraltete Bibel- und Bibelsprüche (meist noch in bewußt falscher Auslegung zu Gunsten der Besitzenden) haben ihre Gehirngänge für neuen Strom verstopft.

Das ist die symbolische Problematik der Pfingstfabel im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte.

Lernen wir aus der Pfingstfabel, dann wird der wahre Pfingstgeist in unsere Herzen einziehen.

Wir werden das Scheinchristentum, die Pharisäer unserer Tage, die christlichen Prediger mit den Kriegsanführern in ihrer ganzen Zweipaltigkeit erkennen lernen und ihnen gegenüberstellen den wahren Sinn des revolutionärsten Wortes aller Zeiten:

„Diebe Euren Nächsten wie Dich selbst!“

Max Ed-Troll.

**Holzhausgabe für Erwerbslose.** Nach Behebung verschiedener Schwierigkeiten ist es möglich geworden, für diejenigen Erwerbslosen oder früheren Erwerbslosen, die noch im Besitze von Holzgutscheinen sind, 1 Baggan Holz zur Verfügung zu stellen. Die Ausgabe findet am Dienstag, dem 10. Juni, von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags auf der Wallhalbinsel bei dem Lagerplatz der Firma Ludwig Treckau statt. Die Gutscheine sind mitzubringen.

**Unfall beim Matrosenübungs in Lübeck.** In der Nacht vom 7. zum 8. Mai ist der zur S. Halbflorette — V. 5 — gehörige Matrosenobergefreiter Friedack in die Trave gefallen und ertrunken. Die Leiche ist am 4. Juni, vormittags, geborgen. Die Beisetzung fand heute vormittags auf dem Bornwerter Friedhof statt.

**Vom Stadttheater.** Hans Karl Magnus, der für die nächste Spielzeit dem hiesigen Schauspiel verpflichtet wurde, hatte vor kurzem im Deutschen Theater, Berlin, in „Der gefesselte Prometheus“ von Heichlos mit starkem Erfolg gespielt. Die Presse, unter denen erste Kritiker wie Hans W. Ber, Fritz Engel und Alfred Maar sind, lobten seinen intensiven Sprachausdruck und den unübertrefflichen Klang seiner Darstellungen.

× **Im Hanja-Theater** wird jetzt die für einen jungen Ehemann in diesem Falle peinliche Frage „Haben Sie nichts zu verzeihen?“ nach langer Zeit wieder einmal erörtert. Eigentlich könnte man meinen, sie sei schon vor vielen Jahren, da sie hier zum ersten Male aufgeführt worden war, zur genüge beantwortet worden und würde nie wieder aktuell. Die Sommerdirektion des Hanja-Theaters ist anderer Meinung und hofft damit gute Geschäfte zu machen. Ob ihr das gelingen wird? In den Ankündigungen wird behauptet, daß der Schwank von Max Schönau sei. Möglich ist das ja, aber eine gewisse innere Stimme flüstert einem sonst zu, daß er französischen Ursprungs ist und man sich nur geniert, es so sagen. Das von Schönau behandelte Thema ist sehr heiß und ganz eindeutig. Früher würde man mit wüßstigem Lippenlächeln gesagt haben: pitant. Aber wozu

## Jugendarbeit und Arbeiterjugend.

Bildung macht frei!

„Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben brüht aus den Ruinen!“ Möge das Alte gestürzt sein. Aber wir alle wollen und müssen daran mithelfen, ein jeder an seinem Teil, nach seiner Kraft, einen Neubau zu errichten, in dem ein jeder Mensch zufriedener und glücklicher leben kann als in den früheren Zeiten. Den Blick aufs Ganze gerichtet, müssen wir selbst das Ziel und den Weg zu erkennen versuchen. Die Massen des Volkes müssen mehr als bisher zu selbständigem Denken erzogen werden. Sie dürfen nicht der Suggestion von Schlagworten unterliegen und blindlings Führern gehorchen, die bewußt oder unbewußt Zielen nachjagen, die den eigenen Interessen der Massen zuwiderlaufen. Der ideale Zustand, „einer für alle und alle für einen“ wird leider vorläufig ein frommer Wunsch bleiben. Aber wir haben doch immerhin die Pflicht, den Versuch zu unternehmen, ob wir diesem Zustand zum Wohle aller erheblich näher kommen können als es bisher der Fall war. Und dazu müssen wir uns in erster Linie an die Jugend wenden. Denn: wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

Leider ist es heute eine feststehende Tatsache, daß sich die Zahl der sogenannten „Indifferenten“ sowohl auf gewerkschaftlichem als auch auf politischem Gebiete immer mehr vermehrt. Versuchen wir einmal die Gründe zu erforschen, die hierzu geführt haben, so werden wir feststellen können, daß einerseits die modernen Zeitgeisteserscheinungen, wie Interesslosigkeit und Oberflächlichkeit, dieses betrübliche Resultat hervorgebracht haben, andererseits aber gesagt werden muß, daß besonders in den Entwicklungsjahren, wenn der Mensch ehrlich mit sich selbst ringt, es gerade in der heutigen Zeit allzu leicht von einem Extrem ins andere übergeht. Findet es nun in diesem Stadium nirgends eine volle Befriedigung, so wird er leider oftmals dazu kommen und die große Zahl der „Indifferenten“ mit vermehren helfen. Hieron wird also in besonders starkem Maße die Jugend betroffen, wie es auch aus deren Psyche heraus zu erklären ist.

Jugend bedeutet Kraft, Vorwärtsdrängen, volle Entfaltung der Persönlichkeit. Die Gewerkschaft erstrebt den Zusammenschluß aller Kräfte, die für die Ausprägung des Gemeinschaftsgedankens. Da nun die Jugend oftmals noch nicht in der Lage ist, alle hieraus sich ergebenden Gedankengänge klar zu erfassen, so nimmt sie schließlich an, daß der Zusammenschluß letzten Endes zu einem großen Massenheumatismus ausarten muß. Sie will aber von der großen Gemeinschaft nicht nur „einer unter vielen“ sein. Es mag dieses eine Ueberhebung, ein zu

großes Selbstgefühl der Jugend sein, aber es besteht in der Tat.

Die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft bedingt nicht nur Opfer an Geld und Zeit, sondern sie erfordert auch die Erfüllung bestimmter Pflichten. Die jungen Menschen erblicken nun jedoch in vielen Fällen in der Uebernahme gewerkschaftlicher Verpflichtungen einen Eingriff in das nach ihrer Meinung unbeschränkt sein sollende Selbstbestimmungsrecht und überlegen nicht, daß selbstgeschaffener Zwang den sittlichen Wert der Freiheit hebt. — Zu Zeiten eines wirtschaftlichen und politischen Niederganges finden neue Probleme und Anschauungen immer leicht und viele Anhänger. Denn es ist doch ohne Frage ein leichtes, aus einer unfruchtbaren Opposition heraus alles das zu verneinen, was andere bejahen, besonders Staatsnotwendigkeiten. Und immer da, wo solche Negationspropheten aufstehen, finden sie leicht gläubige Anhänger. Die Jugendlichen unterliegen nun, da das selbständige Denken bei ihnen noch nicht so stark ausgebildet ist, mehr als andere einer derartigen Beeinflussung. Wenn die Massen des Volkes nicht genügend und in richtiger Weise schon schulmäßig aufgeklärt werden, wenn ihr Wille nicht als Resultat einer methodisch gebildeten Meinung zum Ausdruck kommt, werden wir auch stets solche Führer haben, die an verantwortlicher Stelle bewußt oder unbewußt unberechenbaren Schaden anrichten, zum Nachteil des Volksganges und seiner Teile. Je mehr die Arbeiterkraft politisch gekühlt und ausgefärbt ist, um so mehr wird sie beim Lesen ihrer politischen Zeitung die Spreu vom Weizen unterscheiden können, um so weniger leeren Phrasen und anderen unlauteren Machenschaften zum Opfer fallen, um so mehr werden wir auch ein Parlament haben, das wirklich dem Volkswillen entspricht und von ihm getragen wird. Deshalb klären wir auf, wo immer wir können, und geben wir politische Schulung, soviel es nur immer möglich ist.

Wir haben noch schwere Zeiten vor uns, schwerer, als die meisten ahnen. Daher weg mit der Verkegung der Jugend, fern mit Unwissenheit, mit Haß und Kampf; her mit allem, was mit Aufklärung und gegenseitigem Verstehen. Arbeiten wir an den jungen Seelen! Es ist vielleicht die wichtigste Arbeit, die wir leisten zum Wohle des Vaterlandes. Darum, Arbeiterjugend, lerne selbständig gewerkschaftlich und politisch denken und handeln, nimm es mit der Pflichterfüllung ernst. Wir können nicht auf euch verzichten. Denn bei der Jugend liegt die Zukunft. Sch.

das hier näher andeuten. Wenn Toller etwa so ähnliches dramatisiert hätte — sein guter Geschmack verbietet ihm selbstverständlich, das zu tun, auch wenn er die Veranlassung dazu besitzen würde — wie würden sich alte Professoren und ältere Frauen darüber entrüsten! Nun Schönau als der Verfasser gilt, lacht man über das Stück, das allerdings nicht ohne wirkungsvolle Situationsspiel ist. Ganz ausgezeichnet spielt Herr v. Doll den bedauernswerten jungen Ehemann. Er war ebenso drollig in seiner komischen Hilflosigkeit wie in den Anjähren zur Ueberwindung seines Malheurs. Recht lustig gab weiter Herr Vahl den Dupont und Frau Urnim die hilfebringende Kofette. Auch die übrigen Kräfte waren wenigstens mit bestem Willen am Werk. So unterhielten sich dann die wenigen Erschienenen, die wohl nicht mit ernten Absichten, sondern mit dem Wunsche, sich zu amüsieren gekommen waren, recht gut.

**Wochenpielplan des Stadttheaters.** Pinnastmontag „Der Waffenschmied“. 20. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement für die ausgefallene Vorstellung am 20. März 1924. Dienstag „Judith“. 42. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Mittwoch „Alt-Heidelberg“. 42. Vorstellung im Mittwoch-Abonnement. Donnerstag „Judith“. 42. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement. Freitag „Das Dreimäderlhaus“. 42. Vorstellung im Freitag-Abonnement. Sonnabend Vorstellung für die Volkshöhle „Alt-Heidelberg“. Sonntag Gaspel Edith Sajih-Dresden „Lofengrin“. Schluß der Spielzeit 1923/24.

### Deutsche und amerikanische Unternehmer.

Pflichten gegenüber dem Arbeiter.

In der vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebenen Zeitschrift „Internationale Rundschau der Arbeit“ werden folgende „Goldene Regeln“ mitgeteilt, die ein amerikanischer Unternehmerverband seinen Mitgliedern zur Beachtung empfiehlt:

1. Benutze die „Goldenen Regeln“ in allem Verkehr mit deinen Arbeitern.
2. Erhalte tüchtige Arbeiter durch anständige Mittel dem Gewerbe.
3. Du hast die Pflicht, in guten und schlechten Zeiten Lehrlinge heranzubilden, damit die Nachfrage nach gelerntem Kräfte befriedigt werden kann.
4. Die Wohnhäuser sollten auf der Grundlage des Höchstmaßes festgesetzt werden, das du zahlen kannst, um deinem Wettbewerb begegnen zu können. Der Lohn soll ausreichen, nicht nur, um den Lebensunterhalt zu gewähren, sondern auch um einen Ueberfluß zu gewähren für Erholung, Fortbildung und Hoffen.
5. Schaffe Arbeitsbedingungen und eine Umgebung, die der Gesundheit und dem Glück deiner Arbeiter dienlich sind.
6. Es ist deine Pflicht, zu versuchen, den Standpunkt und die Fragen, die deine Arbeiter einnehmen oder beschäftigen, zu verstehen und ihnen die wirtschaftlichen Grundsätze klarzumachen, nach denen wir unsere Entscheidungen und Handlungen einrichten.
7. Es ist deine Pflicht, die Arbeit so einzuteilen, daß das Personal dauernd beschäftigt werden kann und Ueberstunden möglichst vermieden werden.
8. Arbeitsparade und Schulkennrichtungen sind für die Gesundheit der Beschäftigten und für die Industrie selbst notwendig.

Mit diesen Anweisungen vergleiche man die der deutschen Unternehmerverbände. In ihren zahlreichen Rundschreiben steht auch nicht ein einziges Wort davon, den Arbeitern entgegenzukommen. Im Gegenteil, die deutschen Unternehmer werden von ihren Verbänden ständig angewiesen, die Löhne zu drücken, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, die Arbeitszeit zu verlängern, mit einem Wort: die Arbeiter nach allen Regeln der Kunst zu schikanieren.

### Reine Höherbewertung der alten 1000-Mark-Scheine.

Zugriffsliste interessierter Kreise.

Wir berichteten kürzlich über einen Schwindel, den ein Fabrikarbeiter im Kreise Konstanz mit dem Vorgeben anrührte, er könne alte, rotgestempelte Tausend-Mark-Scheine in der Schweiz für 700 Franken umhandeln. Eine Anzahl Bauern aus dem Seckreis fiel auf diesen Trick herein, der dem Ranne 300 Goldmark, 200 Silbermark und 1250 Franken als Vorkauf von den leichtgläubigen und geldhungrigen Bauern einbrachte. Wir fügten dem Bericht einige Bemerkungen an, die einen unserer Leser veranlaßte, uns auf einige Gehege aufmerksam zu machen. Er schreibt u. a.:

„Als Leser des Volksboten halte ich es für meine Pflicht, Sie zu bitten, doch mal das Gesetz vom 4. 8. 14 RGBl. S. 347 im Wortlaut bekannt zu geben, ebenso das Gesetz vom 28. 9. 14, welches der Reichsbank der Goldverpflichtung entzogen hat. Außerdem ich von der geheimen Kanzlei des Finanzministeriums bestätigen zu lassen, daß Reichsbanknoten Markverpflichtungen der Reichsbank darstellen, nicht etwa des Reiches. Und weiter bitte ich, das Münzgesetz vom 28. 3. 24 durchzulesen und, wenn Sie es dürfen, auch im Wortlaut veröffentlichen zu wollen. Die Stellen aber im § 1, wo es heißt: „die Münzen dürfen nur um“ und im § 4, wo es heißt: „die nähere Bedingungen des Umtausches um“, die unterstreichen zu wollen.“

Das hundertjährige Seite wird uns nun auf Anfrage mitgeteilt, daß die Höherbewertung der vor dem Kriege ausgegebenen Reichsbanknoten — insbesondere der rot gestempelten Reichsbanknoten zu 1000 und 100 Mt. — völlig unbegründet ist. Die Reichsbank ist durch Gesetz vom 4. 8. 14 (RGBl. S. 347) der Verpflichtung zur Einlösung ihrer Noten entzogen worden. Infolgedessen sind die vor dem 4. 8. 14 in den Verkehr gegebenen Noten den später ausgegebenen Noten völlig gleichgestellt. Die im Publikum verbreiteten Gerüchte über eine höhere Bewertung entbehren deswegen jeder Grundlage.

### Parteiabsch.

In alle Mitglieder und Funktionäre der kommunistischen Partei ergeht der Befehl des unbedingten Schweigegebotes bei allen politischen und gerichtlichen Vernehmungen

über alle Parteiermittlungen und -anwendungen, sowie über Parteigenossen. Solange die zur Vernehmung vorgeführten oder geladenen Genossen und Genossinnen sich nicht mit ihrem von der Partei gestellten Verteidiger beraten und nicht durch diesen ausdrücklich von der Parteizentrale die Genehmigung zur Aussage erhalten haben, müssen sie jede Aussage verweigern. Auch wenn ihnen von den Polizei- oder Gerichtsbehörden Auslagen anderer Genossen oder Dokumente der Partei vorgehalten werden, so haben sie dieses Schweigegebot unbedingt durchzuführen. Auslagen vor den Parteiorganen sind grundsätzlich zu verweigern. Mitglieder der Partei, die diesem Parteiabsch. entgegenhandeln, werden aus der Partei ausgeschlossen. Berlin, 26. Mai 1924. Zentrale der KPD.

So sieht die Freiheit bei den Kommunisten aus. An und für sich kann man es einem mit dem Gesetz im Konflikt gekommenen nicht verargen, wenn er sich herauszubekommen versucht, und lei es auch durch beharrliches Schmeigeln. Uns interessiert nur, wie man mit den kommunistischen Mitgliedern umspringt. Der Einzelne wird kaltgestellt, er muß sich seine Auslage von der Zentrale diktieren lassen. Die eigene Ueberzeugung gilt nichts, mag er oder mögen andere deshalb um so länger im Rittchen liegen. Man kann dann um so besser auf die Ehrentreppe und die Sozialdemokraten klinken. Die Form des Parteiabsch. läßt ahnen, in welcher Weise mit den Klassenkämpfern umgesprungen würde, wenn unter der „Diktatur des Proletariats“ den kommunistischen Oberbungen andere Machtmittel gegeben wären.

## Gefahr für den Kartoffelbau.

Von Frankreich her, wo der gefährliche Koloradkäfer sich im Jahre 1922 in der Gironde festsetzte und im Jahre 1923 über 29 Departements ausgebreitet hat, droht dem deutschen Kartoffelbau große Gefahr. Der Schädling scheint schon während des Krieges mit amerikanischen Transporten in die Gegend von Bordeaux eingeschleppt worden zu sein, und hat sich dort offenbar lange Zeit unbehindert vermehren können. Vorher war er bereits mehrmals (1877, 1887 und 1914) nach Deutschland gekommen, wo er aber stets rechtzeitig bemerkt und mit durchgreifenden Maßnahmen wieder ausgerottet werden konnte. Das auffallend gefärbte Tier, dessen gelbe Flügeldecken 10 schwarze Längsstreifen tragen, ist etwa 1 Zentimeter lang, nährt sich ebenso wie seine hochgelblichfarbenen Larven von Kartoffelkraut und frisst in kurzer Zeit die Acker völlig kahl. Es richtet großen Schaden an und seine Einbürgerung in Deutschland würde ein großes Unglück bedeuten. Ein schon im vorigen Jahre von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem herausgegebenes Merkblatt mit farbiger Abbildung des Schädling soll der Aufklärung der Bevölkerung dienen, damit sie helfen kann, etwaige Einbrüche des Tieres schnell aufzudecken. Wo das Tier gefunden wird, ist sofort die Ortspolizei oder die Gemeindebehörde zu benachrichtigen, damit unverzüglich Bekämpfungsmassnahmen getroffen werden. Auch die Biologische Reichsanstalt und die Hauptstellen des amtlichen Pflanzenschutzdienstes nehmen Meldungen an. Gerade die Landarbeiter werden mit Hilfe der Beobachtung des Auftretens dieses Schädling, der die Volksernährung gefährden würde, wenn man ihn nicht sofort bei seinem Auftreten ausrottet.

## Der Reichsindex.

Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Mittwoch, 4. Juni, auf das 1,136 Milliardenfache der Vorkriegszeit. Für den Durchschnitt des Monats Mai berechnet sich die Reichsindexziffer auf das 1,156 Milliardenfache; gegenüber dem 1,126 Milliardenfachen im Durchschnitt des Monats April ergibt sich eine Steigerung von 2,7 v. H. Die Ernährungskosten allein betragen im Durchschnitt das 1,266 Milliardenfache der Vorkriegszeit.

**Badanstalt Falkendamm.** Wasserwärme heute früh 10 Uhr 15 Grad, Luft 14 Grad.

**Badanstalt Krähentich.** Wasserwärme heute früh 11 Uhr 15 Grad, Luft 14 Grad.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Sanssoutheater.** Täglich 8 Uhr abends gelangt der große Singspielerserfolg „Haben Sie nichts zu verzollen?“ Schwan in 3 Akten von Schönau, mit Emil von Dollen und Loni Annim-Kenn als Gäste zur Aufführung.

## Angrenzende Gebiete.

Schwerin. Eine 18stündige Landtagsitzung. Der Landtag erlebte eine Dauer Sitzung von ungeahntem Ausmaß. Von Donnerstag morgen 9 Uhr bis Freitag morgen 4 1/2 Uhr, also fast 20 Stunden, nur von einer zweistündigen Mittagspause unterbrochen, tobte der Kampf. Der Grund? Die Kommunisten treiben Diktatorien. Sie stellen gleichmäßig die Anträge. Ohne Sinn und Verstand, und sie reden, reden, reden. Meistens natürlich nicht zur Sache. Der Landtag zeigte die Redezettel gegen 11 Uhr abends auf 5 Minuten herab. Die Kommunisten reden weiter. Sie bestreiten allein die Debatte, keine Partei geht auf ihre Kinderstube ein. Das ganze Verhalten der Kommunisten ist eine einzige Kinderrei. Im Hauptauschuss, wo der Etat in seinen Einzelheiten beraten wurde, haben sie den Mund fast überhaupt nicht aufgemacht. Dort überlegen sie die Kritik den Sozialdemokraten. Durch die neue Geschäftsordnung sind die wilden Moskauer sehr zahm geworden. Wohl brüllen und toben sie noch gelegentlich. Jeder von ihnen läßt es aber nur zu zwei Ordnungsrufen kommen. Vor dem dritten mit seinen Folgen fürchten sie sich, wie der Teufel vor dem Weihwasser. Bemerkenswert aus der Sitzung ist noch, daß der sozialdemokratische Antrag, die Mietssteuer nicht einzuführen, von sämtlichen bürgerlichen Parteien abgelehnt wurde. Demselben Schicksal verfiel der sozialdemokratische Antrag, die Mittel zur Linderung der Not zu erhöhen. Gegen 3 Uhr morgens gaben die Kommunisten das Rennen auf. Sie haben klapp gemacht. Nun beginnt die letzte große Aussprache über die finanzielle Seite des Planes. Die Sozialdemokraten erklären die Annahme oder Ablehnung des Stats davon abhängig zu machen, ob der Landtag dem Beschluß des Hauptauschusses beitrifft, der die

Stundung der Augustrate der Grund- und Gewerbesteuern, und außerdem den Heberisch aus der „Jug. Finanzwirtschaft“ vermischt. Der Finanzminister antwortet diplomatisch, aber unbefriedigend. Nachdem dann die Mehrheit des Landtages dem Beschluß des Hauptauschusses beitrifft, lehnt die Sozialdemokratie den Haushaltsplan in der Schlussabstimmung ab, da sie die neue einsetzende wirkliche Finanzwirtschaft, nämlich die Verwirklichung des Staatsvermögens nicht mitverantwortlich hält.

**Moskau.** Die letzten Gewitter haben bei Dömitz mehrfach erheblichen Schaden angerichtet. Der Blitz zündete in Dömitz eine Scheune des Besitzers Rüter. In Neudorf bei Böhren wurde das Wohnhaus des Hofbesizers Becker eingestürzt. In Baumgarten bei Böhren fuhr der Blitz in das Doppelwohnhaus des Wäldners Kroog. Ein Oxyer wurde ferner das Gebäude des Schneidermeisters Kruse in Nürzshagen. Ein alter Schlag traf die Gastwirtschaft in Klein-Sien.

**Hamburg.** Nach einer kommunistischen Demonstration, die im Anschluß an eine Versammlung im Gewerkschaftshaus stattfand, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Nach dem Polizeibericht sollen aus dem Zuge heraus Schüsse auf die Polizei abgegeben worden sein. Durch einen dieser Schüsse wurde der Oberwachmeister Fick am Oberschenkel verletzt. Die Beamten machten von ihrem Dienstwaffen Gebrauch und zersetzten den Zug. Zwei der Teilnehmer des Zuges wurden festgenommen. Einer von ihnen befand sich im Besitze einer Mouserpistole.

**Bremen.** Bürgererschaft. Der von den Kommunisten in der Bremischer Bürgererschaft gestellte Misstrauensantrag gegen den Bremer Senat wurde abgelehnt, da die Mehrheit der gesetzlichen Stimmen (61) nicht erreicht wurde. Für den Antrag stimmten die Kommunisten und Sozialdemokraten mit 51 Stimmen, dagegen die Demokraten, das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und einige Reichsnationale mit 44 Stimmen; die Deutschvölkischen und die Mehrheit der Reichsnationalen enthielten sich der Stimme.

**Schl.** Mitte November strandete, wie damals berichtet wurde, an der Südküste der Insel Zint ein deutsches Schiff, in welchem man den Motorschoner „Sonderburg“ erkannt haben wollte. Das Hamburger Seeamt stellte inzwischen fest, daß es der Motorschoner „Hermine“ war. Stürme und Gesege trieben das Wrack in den der Insel Marum vorgelagerten „Kiefland“. Alle Versuche, es wieder flott zu machen, mißlangten. Das Totenschiff liegt heute noch da, nur der Schiffsumpf ist vorhanden, alles andere, das ganze Oberdeck u. v. m., ist vom Gesege fortgerissen. Im Schiffsraum befinden sich noch immer die elf Leichen der Schiffsmannschaft und es ist unmöglich, die toten Seelen heraus zu holen, denn das Schiff ist inzwischen von Schlamm und Sand bedeckt, sinkt immer tiefer in den leichten Grund und wird im Meere bald ganz versunken sein. Wenn die Wellen über das Wrack spülen, wird nicht mehr die Stelle bezeichnen, wo elf deutsche Seeleute im engen Wassergrat beieinander ruhen. Das Seeamt fällt den Spruch, daß die „Hermine“ untergegangen, die Ursache nicht festzustellen sei, und die Belegung den Seemannsclub gefunden habe.

## Genossenschaften.

Aus dem dänischen Genossenschaftswesen. In der vergangenen Woche hielt der Dänische Genossenschaftsverband „Det kooperative fællesforbund for Danmark“ seine Generalversammlung ab. Eine Aufzählung der ihm jetzt angeschlossenen Arbeitergenossenschaften gibt ein treffendes Bild für die Mannigfaltigkeit und große Ausbreitung kooperativer Unternehmungen unter der dänischen Arbeitererschaft. Es gehören der Zentrale an: 36 Arbeitergenossenschaftsbüroen (zum Teil mit eigener Mühle), 34 Bauerngenossenschaften (zum Teil mit eigenen Biegeleien, Zimmerplätzen u. a.), 1 Genossenschaftsbrauerei, 1 Arbeiterbank, 15 handwerkliche genossenschaftliche Arbeiterunternehmungen, wie eine Maschinenfabrik, eine Werkstatt elektrischer Anlagen, zwei Kinos, ein Klempner-Installationsunternehmen u. a. m.; ferner 35 Konsumvereine, von denen der Kopenhagener Konsumverein nun 100 Verkaufsstellen besitzt. Angehört sind auch die gesamten Unternehmungen der sozialdemokratischen Presse mit Papiergeschäften usw., außerdem eine Arbeiter-Lebensversicherung und ein Arbeiter-Buchführungs- und Revisionsinstitut. Konsum-, Bau- und Badergenossenschaften sind (mit Ausnahme von Kopenhagen) wieder in Landesverbänden zusammengefaßt. Der Kon-

Spezialisiert mit den Wohlfahrtsmarken der Deutschen Nothilfe!

groß stellte allgemeine Zufriedenheit und großen Nutzen der zwei Jahre bestehenden kooperativen Zentrale fest. Geklagt wurde von den Bauerngenossenschaften über Kapitalmangel ohne Staatshilfe. Wänten sie die unmaßstäbliche Bautätigkeit aufnehmen. Die Zentrale ist der Internationalen kooperativen „Genossenschaft“ angeschlossen. Die Generalversammlung beschloß u. a., an der am 15. Juni in Gent stattfindenden Internationalen Genossenschaftsausstellung mit einem „Dänischen Haus“ auf dem Gelände der Bauerngenossenschaften, in dem die Erzeugnisse dänischer Arbeitergenossenschaften ausgestellt werden, zu betreten. In den neuen Vorstand wurde wieder als Beauftragter einen Zimmerarbeiters von Arbeitergenossenschafts-, Gewerkschafts- und sozialdemokratischer Zentrale ein Delegierter der Genossenschaftszentrale und einer des Parteivorstandes gewählt. Die gesamte Umsatz aller der Zentrale angeschlossenen Genossenschaften betrug pro Monat rund hundert Millionen Kronen erreicht.

## Genossenschaften.

Für die Angehörigen der privaten Versicherungsunternehmungen hat der im Tarifvertrag vorgesehene Reichsschiedsgericht ein Schiedsgericht gewählt, durch den die Gehaltsfrage Reichsstarifvertrages 1924 für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Juni um 15 % erhöht werden. Abgelehnt wurde eine Gehaltssteigerung für den Monat April, ferner die Beibehaltung des Sonderzuschlages und der Abschlag des 5 %igen Abschlages für München und Stuttgart. Die Parteien haben sich bis zum 3. Juni zu klären. Unter den Klagefällen findet daher eine Abstimmung über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches statt.

## Vermischte Nachrichten.

**Flugzeugunfälle.** Aus London wird gemeldet: Bei einem Zusammenstoß zweier Flugzeuge über dem Flugfeld von Cranham wurden zwei Fliegeroffiziere, ein Sergeant und ein Gemeiner getötet. — Zwei Heeresflugzeuge gerieten in San Antonio (Texas) bei einem Zusammenstoß in Brand und fiel aus einer Höhe von 1300 Fuß auf die Erde. Auf einem Bauwerk wurde dabei ein Arbeiter getötet, ebenfalls einer der Flieger. — In Japan sind am Donnerstag fünf Flieger bei Abitur eines großen Flugzeuges ums Leben gekommen. — In Libanon (Lebanon) stürzte bei einem Schauflegen ein Wasserflugzeug ab. Das Flugzeug ging in Trümmer, die Insassen, ein Sergeant, waren sofort tot. Zwei Wasserflugzeuge der Royal Division, die gleichfalls an dem Schauflegen teilnehmen wollten, gerieten in Gefahr. Bei dem Versuch einer Landung prallte ein Wasserflugzeug auf die betonierete Wand eines gesprengten Korrektors und ging in Trümmer. Der Flugzeugführer erlitt schwere Verletzungen. Das zweite Flugzeug fuhr in einen alten Granatrichter hinein und wurde beschädigt. Der Flieger kam mit leichten Verletzungen davon.

Das größte Passagierflugzeug. Demnächst soll der größte bisher im Passagierdienst stehende Aeroplan auf der Strecke London-Paris in Betrieb genommen werden. Er soll 23 Passagiere und außerdem den Piloten und einen Ingenieur tragen können.

Die Liebe zum Operntenor. Aus Düsseldorf wird gemeldet: Rausch wurde die Wirtin eines großen Kaufhauses verhaftet, die durch raffinierte Käufungen im Laufe der Zeit über 100 000 Goldmark unterzogen haben soll. Sie hat das Geld dazu verwendet, um einem Operntenor kostbare Geschenke zu machen. U. a. hat sie noch kurz vor der Verhaftung dem Sänger ein wertvolles Automobil geschenkt.

**Theodor Lüders & Hinz**  
Kohlenhandlung für Hausbrand. (3768)  
Täglich Verkauf ab Lager und frei Haus  
Kanalstraße 30-56. Fernsprecher 8122 und 188.

Vorragend bewährt bei: (3759)  
**Joga** Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen.  
Joga füllt die Schmerzen und schließt die Darmflora auf. Ähnlich erprobt. — In allen Apotheken erhältlich.  
Best. 61,2% Accl. acar. salic. 0,406% Chinin, 12,6% Lit. ad 100 Amyl.

## Die vorgeschichtlichen Denkmäler unserer engeren Heimat.

Vortrag von Dr. Alfred Lode im Verein für Heimatpflege.

Wenn der Besucher anderer Museen die vorgeschichtliche Abteilung der Sammlung betritt, so pflegt er, falls er nicht zu wenigen Ausgewählten gehört — seinen Gang zu beschleunigen, und selbst wenn die Sammlung so ansehnlich geordnet und gruppiert ist wie in unserem St.-Annen-Museum, so überwiegt nun doch einmal bei den meisten die Meinung, daß eine solche Abteilung mit ihren Steinbeilen und Leisten doch nur etwas für einen kleinen Kreis besonderer Liebhaber sei. Daß es sich bei diesen Gegenständen um Volksgut handelt, das für alle, die sich den Sinn für die Vorzeit unseres Volkstums bewahrt haben, von größtem Interesse ist, zeigte der feierliche Jubiläumsvortrag, den Herr Dr. Lode am 4. Juni im Verein für Heimatpflege hielt.

In unseren Tagen, so führte der Vortragende aus, geht wieder wie vor 100 Jahren der Ruf „Heimat und Volkstum“ eindringlich durch unser Land, und so hat auch die Beschäftigung mit der Vorgeschichte unseres Volkstums, die auf unseren Säulen noch viel zu sehr vernachlässigt wird, erhöhte Bedeutung gewonnen. Leider sind die vorgeschichtlichen Reste unseres Landes, auf die das ganze Volk ein Anrecht besitzt, durch Unwissenheit und Negligentz in zahlreichen Fällen vernichtet, so daß wir jetzt nur etwa auf den sechsten Teil des Bestandes vor 100 Jahren angewiesen sind.

Der landläufigen älteren Auffassung von den kulturlosen und barbarischen Germanen gegenüber hat die Altertumsforschung ergeben, daß die Germanen beim Eintritt in die Geschichte bereits eine etwa fünftausendjährige Kulturentwicklung hinter sich hatten. Der älteste Mensch, der am Ende der Eiszeit dem zurückweichenden Norddeutscha bedeckenden Erde folgte und von dem sich namentlich an unseren Küsten Spuren in Haufen von Muschelabfällen erhalten haben, gehörte freilich noch nicht zur indogermanischen Rasse. Dagegen zeigt die von etwa 5000 bis gegen 2000 v. Chr. reichende jüngere Steinzeit eine einheitliche keltogermanische Kultur, die uns in den gewaltigen ursprünglichen ganz oder teilweise mit einem Erdhügel bedeckten Hügelgräbern (Dolmen oder Steintammern), kunstvoll gearbeiteten Stein- und Knochenwerkzeugen und einer charakteristischen Tonwarenindustrie entgegen tritt. Zu den Urbeschäftigungen des Menschen, Nahrung und Jagd, tritt bereits Ackerbau (Gersten, Weizen, Hirse) und Viehzucht. Auch von der Wohnung dieser Menschen, die aus einer unregelmäßig überdeckten höhlenartigen Lehmhöhle und einem Herd bestand, gibt die Aufdeckung eines feingliedigen Dorfes in der Nähe von Bismarck eine Vorstellung.

In der die Zeit von 2000 bis gegen 500 v. Chr. umschließenden

Bronzezeit tritt allmählich an Stelle der anfangs noch beibehaltenen Bestattung die Verbrennung und Beisetzung in Urnen unter Steinfäulen und Erdhügeln. Die im Lande selbst nach Formen, von denen sich noch Beispiele erhalten haben, angefertigten Waffen und Geräte zeigen mannigfaltigen Schmuck und entwickeltes Formgefühl. Die Reste eines seltenen Beispiels eines bronzezeitlichen Klaviers best. unter St.-Annen-Museum aus einem Fund bei Bismarck. Als besondere Merkwürdigkeit verdient das Vorkommen einer Hüftschale in einem Grabe dieser Periode erwähnt zu werden. Die Bronzezeit wird von der Eisenzeit abgelöst, deren reifere Reste sich wegen des vergänglichsten Materials schlechter erhalten haben. Auch wird weniger Sorgfalt auf die Grabbeigaben, denen wir ja vor allem unsere Kenntnis der vorgeschichtlichen Menschen verdanken, gelegt. Die Grabhügel werden gleichzeitig immer kleiner und treten schließlich bei den Urnenfriedhöfen dieser Zeit kaum noch oder gar nicht mehr hervor.

Aus der örtlichen Verbreitung dieser vorgeschichtlichen Funde, die Dr. Lode an der Hand von Karteneintragungen veranschaulicht, geht hervor, daß die ältesten Siedelungen nur in ursprünglich waldfreiem Gebiet erfolgten. Für die Volkstunde von besonderem Interesse sind ferner die Schlüsse, die aus der Verbreitung dieser Grabhügel und den Schmuckformen ihrer Beigaben auf die Volkstämme, die unsere Gegend bewohnten und auf ihre Wanderungen bzw. ihr Verschwinden gezogen werden können. So muß bei Bismarck um 200 v. Chr. eine zahlreiche Bevölkerung angesehelt gewesen sein, die einige Zeit später abgewandert ist. Von Kiel nach Hamburg läßt sich eine Grenze ziehen, die die nach ihren Kulturzeugnissen charakteristisch unterschiedenen „Ingväonen“ westlich und „Hermionen“ östlich dieser Grenze trennt, doch haben schon vor der Völkerwanderung Verschiebungen der Grenze stattgefunden. Es ist ferner durch die Grabhügel erwiesen, daß auch die von den Dänen für die Nordgermanen in Anspruch genommene vorgeschichtliche Bevölkerung Schleswigs nördlich der Eider zu dem angestammten Stamme der Westgermanen gehört. Gleichsam zur historischen Bestätigung der Ergebnisse dieser vorwiegend auf vorgeschichtliche Grabhügel angewandten Wissenschaft dient es, daß sich im 3. Jahrhundert bei den Angeln und Sachsen Schleswig-Holsteins dieselbe Fortschritt findet, wie sie in der Zeit nach ihrer Heberhebung in England auftritt. Auch das im Kieler Museum aufgestellte Schiff aus dem Nidamer Moor gehört dieser Zeit an, wie die in den Mooren gefundenen bestickten Leichen von Bergungsfunden oder wohl eher Verurteilten aus den vorgeschichtlichen Jahrhunderten uns auch Aufschluß über die damalige Kleidung gegeben haben. Zu den im Lande selbst angefertigten Gewandgegenständen tritt jetzt auch die römische Importware; ein hervorragendes merkwürdiges Beispiel ist der Bronzewermer aus Bismarck in unserem St.-Annen-Museum.

In dem nach der Völkerwanderung entvölkerte Gebiet unserer Heimat rücken um 600 die Slawen ein bis zu einer Grenze

von Kiel bis Bothenburg, dem Limes Saxoniae, der aber nicht wie der römisch-germanische Grenzwall befestigt war. Die Rindwälder in diesen slawischen Besetzungsgebiet, von denen diejenige von M.-Lübeck, Pöppendorf, Bismarck, Sill, Oldenburg genannt werden, sind als die besterhaltenen Mittelpunkt slawischer Gänge zu betrachten. Gerade der Pöppendorfer Ring ist eines der besterhaltenen Beispiele dieser Befestigungsanlagen. Im übrigen zeigt die Kultur dieser slawischen Periode denjenigen der germanischen Zeit merklich nach.

Die vorgeschichtlichen Denkmäler Schleswig-Holsteins werden seit einiger Zeit von Dr. Lode auf Grund der Bereinigung des Landes bearbeitet, so daß wir in absehbarer Zeit einen geschlossenen Überblick über den Denkmälerbestand dieses ganzen Gebietes gewinnen werden.

Der Vorsitzende des Vereins für Heimatpflege, Herr Oberbau Rat Birk, verband mit dem Dank an den Vortragenden den Hinweis darauf, daß auf Grund eines Abkommens zwischen dem Kieler Denkmälerat und Dr. Lode diesem im Auftrage an seine Arbeiten in Schleswig-Holstein auch die Bearbeitung der vorgeschichtlichen Denkmäler unseres Freistaates übertragen ist.

Künstlicher Pfeffer. Die Chemie kommt der Natur immer mehr auf ihre Schliche. In emsiger Forschungsarbeit hat sie der Natur das Geheimnis des Aufbaus der Nichteisstoffe entziffert. Wozu seit geraumer Zeit werden Parfüms, deren Geruch von der Duft mancher Blumen nicht zu unterscheiden ist, künstlich hergestellt. Ebenfalls werden die Mittel zum Färben unserer Kleider heute nicht mehr von der Natur, sondern von der chemischen Industrie geliefert, die farbenreiche Gemüts mit allen nur denkbaren Farben und Nuancen erzeugen kann. Auch manche Gewürzstoffe werden heute künstlich hergestellt. Vanillin z. B. ist ein Nebenprodukt des Leers, der bei der Gasbereitung gewonnen wird. Neben den Vanillen der „Chemie“ von Ost und Zimmermann bezieht sich, wird schon seit Jahrzehnten Forscher mit der künstlichen Zusammensetzung des Pfeffers beschäftigt. Die chemische Bestandteile des Pfeffers sind schon lange bekannt. Aber erst in den letzten Jahren werden die Beziehungen zwischen dem chemischen Aufbau und dem Pfeffergeschmack festgestellt. Es gelang die Herstellung einer Reihe von Pfefferstoffen von verschiedener Geschmack und Aroma. Der dem japanischen Pfeffer entsprechende Geschmack ergab sich bei der Zusammensetzung mit einer Säure die aus Rizinusöl gewonnen wird. Die Forscher haben sich jetzt den entsprechenden Untersuchungen beim indischen Pfeffer zuwenden. Wenn vielleicht auch noch Jahre vergehen, bis die Reinkultur solcher Forschungen von der chemischen Industrie verwertet werden, so ist doch damit zu rechnen, daß die Hausfrauen in einiger Zeit den Speisen durch künstlichen Pfeffer, die besonders in Mittelalter so hoch geschätzt und teuer bezahlte Würze verfeinern

**Todesstrafe vom Florenzer Dom.** Von der höchsten Spitze des Florenzer Domes sprang in selbstmörderischer Absicht ein junger Mann. Wählig zerstückt blieb er tat auf dem Pflaster vor dem Dome liegen. Wie nachher festgestellt wurde, ist der Selbstmörder Student und Sohn des kommandierenden Obersten der Garabinieregion von Triest.

**Unwetter in Litauen.** Wie aus Mariannopol berichtet wird, haben schwere Gewitter den ganzen Kreis heimgesucht, die zahlreiche Brände verursachten und Menschenleben vernichteten. Allein in dem Kirchspiel Mutischki sind 30 Wohnungen abgebrannt und 25 Menschen durch Blitzschlag getötet worden.

**Erreger gefährlicher Krankheiten im Blut der Vögel.** Das hygienische Institut Kofod hat Blutuntersuchungen an verschiedenen Vögeln vorgenommen und dabei festgestellt, daß bei einigen Vogelarten Erreger gefährlicher Krankheiten, wie Malaria und Cholera, im Blut vorhanden waren. Die Untersuchungen sollen fortgesetzt werden, um Aufschluß über die Übertragung und Bekämpfung der Krankheiten zu geben. Es kommen hauptsächlich folgende Vogelarten in Betracht: Rabenkrähen, Saatkrähen, Elstervögel, wilde Tauben, Mäusebussard, Waldohreule, Waldkauz, Steinläufer, Fühnerhabicht.

**Die Antwort nach 40 Jahren.** Vor 42 Jahren schrieb eine romantische junge Frau einen feurigen Liebesbrief an einen Unbekannten, den sie mit ihrem Namen und ihrer Adresse in eine versiegelte Flasche einwickelte und den Wellen des Meeres anvertraute. „Ich hoffe, irgend ein hübscher Bursche wird das finden und mich dann als seine Frau heimholen“, schrieb sie. Dieser Liebesbrief hat mit der Flasche zwar recht lange gebraucht, aber er ist kürzlich unversehrt an der Küste von Nordamerika ans Land gespült worden, und seine Schreiberin, Elisabeth Byrne, die jetzt als betagte Witwe in Dublin wohnt, hat nicht weniger als 8 Briefe erhalten, in denen ihr mitgeteilt wurde, daß ihre Liebesbotschaft angekommen sei. Sie hat bereits vor 40 Jahren geheiratet und verlor ihren Mann während des Krieges.

**Sport.**

Die Freunde des Schlagballspiels werden darauf hingewiesen, daß am 2. Pfingsttag die 1. Mannschaft der „Freien Turnerschaft Neumünster“ gegen die 1a-Mannschaft des Urb.-Turn- u. Sportvereins Lübeck, Abt. Stadt, nachm. 3 Uhr, auf dem Sportplatz Süniamshof, ein Freundschaftsspiel austrägt. Ein Besuch dieses Spiels ist in Anbetracht der Spielstärke beider Mannschaften zu empfehlen. (3815) J. Stoll, 2. Spielführer.

**Pfingstspiele.**

Zu den Feiertagen hat der Arbeiter-Turn-Verein Rüdnicke alles aufgeboten, um der am Sport interessierten Bevölkerung, durch Verpflichtung erstklassiger Vereine, etwas Gutes zu zeigen. Hoffentlich lohnt guter Besuch die aufzubringenden Opfer. Am 1. Feiertage spielen auf dem Sportplatz in Rüdnicke A. L. B. Güstrow I gegen Rüdnicke I. Vorher Sania Jgd., Hamburg gegen Rüdnicke Jgd. Am 2. Tage spielt der Magdeburger Meister „Sturm 07“ geg. Rüdnicke I. Unser Meister muß alles aufbieten um die Lübecker Spielstärke würdig zu vertreten. Da die volle Mannschaft zur Stelle ist, dürfte ein interessantes Spiel zu erwarten sein. Anhänger des Schlagballspiels haben vorher Gelegenheit, in der Jgd.-Mannschaft von Sania, gute Hamburger Klasse (Kreismeister 1923) zu beobachten. Beginn des Schlagballspiels 1 Uhr, des Fußballspiels 2 Uhr. (3821) J. A. A. Sternberg.

**Das Arbeiter-Sport-Kartell** macht alle angeschlossenen Vereine darauf aufmerksam, daß Artikel für den Volksboten, die unter „Sport“ erscheinen sollen, stets versehen sein müssen mit: 1. Stempel des betreffenden Vereins. 2. Angabe darüber, an wen die Rechnung zu senden ist. Das Fehlen dieser Angaben hat wiederholt zu Differenzen geführt. Bei Nichtberücksichtigung dieser Angaben haben sich die betr. Vereine eine Verzögerung in der Aufnahme ihrer Artikel selbst zuzuschreiben. J. B.

**Freier Wasserportverein Lübeck e. V.** Am 2. Pfingsttag nachmittags 3 Uhr findet das erste Wasserballspiel zwischen Sande-Bergedorf I und Lübeck I in der Badeanstalt Falkendamm statt. Beide Mannschaften stehen sich im Alter sowie in der Spiel-

weise gleich gegenüber, sodas ein spannendes Spiel zu erwarten ist. Sportfreunde sollen es daher nicht veräumen, sich dieses Spiel anzusehen. (3792) W. B.

**Glossen.**

**Protest antiker Helden und des Wintergartens.** Im Büro des Reichstags ist, wie die „Globe“ erzählt, ein Protest des Wintergartens eingegangen. Darin wird behauptet, daß seit Eröffnung des neuen Reichstags der Besuch in den Varietees so abgenommen habe, daß eine Schließung dieser Etablissements zu befürchten sei. Das Publikum spare den Eintritt, weil es im Reichstag die gleichen Genüsse finden könne für umsonst haben könne. Der Protest der antiken Helden ist von Hector und Cäsar unterschrieben, die für ihre Popularität insofern fürchten, als die deutschen Helden künftig nicht mehr nach ihnen, sondern nach solchen Mitgliedern des Reichstags genannt werden könnten, die sich würdevoll und weidlich, kurz: hübsch um die Ministerstühle schmeißen und drehen.

**Präsident Judenschwein.** In der Reichstagskammer vom 2. Juni zief ein Bästlicher „Judenschwein“. Der Präsident hat keine Klage erteilt. Er hätte zum mindesten bedenken sollen, daß die rituelle Speisekarte, wenn schon nicht das Anstandsrecht durch solche Watsel verlegt werden konnte. Aber Herr Wallraf scheint ein sehr jovialer Herr zu sein. Gleichfalls ungerührt ließ er sich von Herrn Scholem zuweisen: „Mensch, was grinst denn da so do?“ Des war insofern nicht ganz unerdient, als der Präsident über Ausführungen von Abgeordneten, auch wenn sie noch so lächerlich sind, nicht zu lachen hat. Immerhin: der deutsche Reichstag wird eine Hundarube — Judenschwein, Kubentnecht, Moskauer-Pump . . .

**Marktberichte.**

**Getreide.** Hamburg, 6. Juni. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise für Auslandsgetreide konnten sich voll behaupten, vereinzelt wurden die Forderungen für Lokoware erhöht. Inlandsgetreide war wenig beachtet, die zahlreich herauskommenden abfallenden Qualitäten sind schwer unterzubringen. Weizen in Reichmarkt per 1000 Kilo. Rentenmarkt 4,20 = 1 Dollar. Weizen 148—154. Roggen 125—132, Hafer 130 bis 138 Sommergerste 150—156, ab inländischer Station, einschließl. Vorratommern. Ausländische Gerste 149—162, Mais, loco, 148—150 frei Kaimaggon. Oelkuchen blieben auch heute in luftloser Haltung.

**Sen und Stroh.** Hamburg, 6. Juni. Im Großhandel stellt sich der Preis für: Weizenheu, loco auf 3,10 Mk., do. gepreßt auf 4,00 Mk.; Getreidestroh, gebündelt auf 1,90 Mk., do. gepreßt 1,90 Mk. (Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, excl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.)

**Vieh.** Rendsburg, 5. Juni. Die Zufuhr zum Zentral-Kerfelmart der Provinz Schleswig-Holstein betrug 684 Stück gegen 215 Stück in der Vormoche, mithin eine Mehrzufuhr von 469 Stück. Es wurde gezahlt für geringe leichte Ware 40—45 Goldpfennig, gute leichte Ware 45—60 Goldpfennig, mittlere Ware 50—54 Goldpfennig, beste schwere Ware 55—68 Goldpf. für das Pfund Lebendgewicht. Im Einzelverkauf wurde auch über Notiz bezahlt. Der bezahlte Durchschnittspreis betrug 50 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. In Ausnahmefällen wurde auch bis 60 Goldpfennig für prima ausgefuchte Ware für das Pfund Lebendgewicht bezahlt. Junalmschweine im Gewicht von 60 bis 100 Pfund kosteten 40—45 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. Zum heutigen Zentralkerfelmart hatten sich neben einigen auswärtigen Großhändlern und Händlern besonders zahlreiche Kleinmäster eingefunden. „Infolge“ der großen Zufuhren gestaltete sich der Handel bei weidenden Preisen im ganzen nur schleppend und es konnten die Bestände nicht geräumt werden. Ausgeführt wurden, soweit wir feststellen konnten, größere und kleinere Partien nach Dmschlag, Norkby, Egebeel, Puls, Rehver, Neumünster, Bordesholm, Wrist, Elmshorn uim. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 74 gegen 4 Stück in der Vormoche. Der Handel verlief ruhig bei etwas

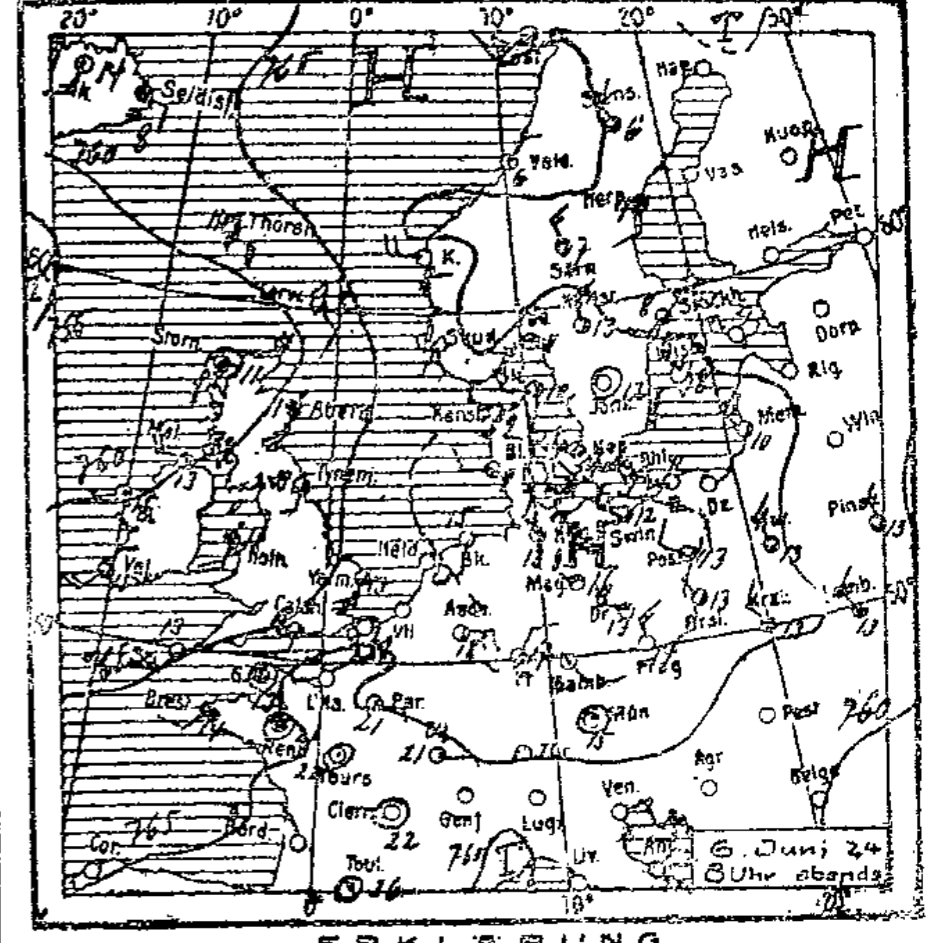
anziehenden Preisen. Es wurde gezahlt für Qualität 39 bis 40 Goldpfennig, 2. Qualität 37—38 Goldpfennig, geringere Qualitäten 33—35 Goldpfennig. Sauen 37 bis 39 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Kälbermarkt zugeführten Tiere betrug 21 gegen 7 Stück in der Vormoche. Es wurden gezahlt für nichterne Kälber 15—25 Goldpfennig, für ältere Kälber bis 25 Goldpfennig, für Doppellender bis 55 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. Außerdem waren zwei Schafe, 16 Schafkammer und 3 Ziegen am Markt. Die Kämmer kosteten 10 Goldmark das Stück.

**Wetterbericht der Deutschen Seewarte.**

Ein breites Regengebiet liegt über England. Westlich von ihm befindet sich ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet über dem Ozean, östlich von ihm erstreckt sich ein Rücken hohen Druckes von dem Nordmeer über Deutschland, Frankreich nach der Biscanosee; der Luftdruck fällt in ihm langsam. Es dürften sich daher zunächst die Druckgegensätze ausgleichen und windstchwaches Wetter die Folge sein. Die Kalkufstrassen, die die letzten Tage nach Mitteleuropa eingebrungen waren, reichen noch immer bis zu einer Höhe von 1500 Mtr. Nur langsam wird warme Luft vorwärts dringen, allerdings wird tagsüber einstrahlende Sonne die Temperaturen erhöhen. Wechselnde Bewölkung wird vorherrschend bleiben.

**Vorherjage für den 7. und 8. Juni.**

Zunächst noch vorwiegend heiter, dann Bewölkungsunnahme und später leichter Regen nicht ausgeschlossen, Temperatur zunehmend.



**ERKLÄRUNG.**  
 ☉ wolkenlos, ☁ Nebel, ☂ halbedeckt, ☁ wollig, ☁ bedeckt, \* Regen \* Schnee, ☁ Dunst, ☁ Nebel, ☁ Gewitter, ☁ SHIL, ☁ sehr leicht, ☁ leicht, ☁ schwach, ☁ mäßig, ☁ frisch, ☁ stark, ☁ stürmisch, ☁ voller Sturm. Die Pfeile zeigen die Richtung der Winde. Die eingekreisten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf den Meerespiegel umgerechneten) Barometerstande. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

**Spanetti**  
 die beste Milch-Schokolade

**Amtlicher Teil**  
**Verhandlung der Bürgerschaft**  
 am Montag, d. 16. Juni 1924, abends 6 Uhr.  
 Der Wortführer: G. Ehlers.

Der Senat hat dem Organisten Carl Philipp Emanuel Kempfer, dem Archivarinspektor Adolf Friedrich Kempfer, dem Organisten und Orgelbauer Reinhold Karl Kempfer und dem Kaufmann Richard Magnus Kempfer den Familiennamen „Kempfer“ verliehen. (3800)

**Lübecker Straßenbahn.**  
**Fahrplanänderung am 1. Pfingsttag.**  
 Bei günstigen Wetter werden am 1. Pfingsttag die Wagen wie folgt verkehren:  
 Linie 1 wie Werktags,  
 Linie 2 " " "  
 Linie 3 " " "  
 Linie 4 " " "  
 Linie 9 ab Markt 445, 522 und weiter alle 20 Minuten, ab Moislinger Baum 515, 522 und weiter alle 20 Minuten.  
 Linie 10 wie Werktags,  
 Linie 11 " " "  
 Linie 12 ab Lübeck 440, 500, 522 und weiter alle 20 Minuten, ab Schwartau 515 und weiter alle 20 Minuten, ferner nach Bedarf Sonderwagen ab Bahnhof.  
 Linie 14 wie Werktags, nach Bedarf werden Sonderwagen ab Bahnhof,  
 Linie 15 ab Gerdelpfah 422, 522, 544 und weiter alle 40 Minuten, ab Schlutup 525, 545, 620 und weiter alle 40 Minuten.  
 ferner von 422 nach Bedarf Sonderwagen zwischen Gerdelpfah und Korsthalle.  
 Lübeck, den 5. Juni 1924.  
 3805

**Lübecker Badeanstalt**  
 vom 8.—17. Juni geschlossen. (3852)

**Konkurrenzeröffnung.**

Ueber das Vermögen der Lübeck-Berliner Versicherungs-Aktiengesellschaft Lübeck, Lübeck, Königstraße 1—3, vertreten durch ihren Vorstand Klein, wird heute am 6. Juni 1924, nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.  
 Der Rechtsanwalt Dr. Baum in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.  
 Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet  
**am Freitag, dem 27. Juni 1924, vormittags 11 Uhr,**  
 im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. Juli 1924, bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet  
**am 8. August 1924, vormittags 11 Uhr,**  
 im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Verleihen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Juli 1924 Anzeige zu machen.  
 Lübeck, den 6. Juni 1924.  
 Das Amtsgericht, Abt. 2.  
 3837

**Nichtamtlicher Teil**

**Marga Behmke**  
**Erich Jäger**  
 Verlobte. (3808)  
 Lübeck, Pfingsten 1924.

**Martha Becker**  
**Wilm Evers**  
 Verlobte. (3793)  
 Pfingsten 1924.

**Irma Ohde**  
**Otto Müller**  
 Verlobte (3802)  
 Ratekau Bad Schwartau  
 Pfingsten 1924.

**Elfriede Otto**  
**Richard Hinkoth**  
 Verlobte (3781)  
 Lübeck Lübeck  
 Pfingsten 1924.

**Erna Burkhardt**  
**Hermann Turow**  
 Verlobte (3818)  
 Pfingsten 1924  
 Lübeck, Kerkringsstr. 63.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
 Verwaltungsstelle Lübeck.  
 Am 5. Juni ds. Jz. verstarb unser treuer Kollege

**Karl Röhl.**  
 Ehre seinem Andenken! (3819)  
 Beerdigung am Mittwoch, 11. Juni, nachm. 4.30 Uhr n. d. Leichenb. Vorwerk.  
 Die Ortsverwaltung.

**Kraftsportverein „Atlas“ v. 1893.**  
 Am 5. Juni verstarb unser Gründer und langjähriger Ehren-Vorsitzender, der treue Sportgenosse (3835)

**Karl Röhl.**  
 In unserer Mitte aber wirst du fortleben, indem wir dein Andenken hoch in Ehren halten.  
 Treffpunkt der Mitglieder zur Beerdigung am Mittwoch, dem 11. Juni nachm. 4 Uhr beim Weigen-Girich, Sachsenburger Allee.  
 Der Vorstand.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Volkarbeiter-Verband, seinen Kollegen des Glönderwerkes, insbesondere Herrn Pastor Busch für seine tröstlichen Worte unseren herzlichsten Dank.  
**Frau M. Röde Ww.**  
 3794) und Kinder.

Für die innige Teilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen sagen wir herzlichsten Dank! (3785)

**Familie Ollrogge u. Familie Potenberg.**  
 Barterre-Wohnung, 2 Zimmer mit Vorraum, Stall, groß. Keller, St. Lorenz Pl. zu tauschen gegen ähnliche in innerer Stadt oder St. Lorenz Nord. (3795)  
 Näheres in der Exped. dieses Blattes.

2 weisse Kinderbetten: hüte (f. 6-8 J.) zu verkf. (3840) Besteht. 10.

Gut erhalt. Plammitz. Gastofder zu verkf. (3820) Glandorpftr. 9.1.

Kinderwagen und gut erhalt. Kinderstiefel, St. 31 zu verkaufen. (3814) Kolenstr. 18/2.

Großer Beddigr.-Sonderwagen zu verkaufen. (3796) Marktstr. 53.pt.

Haus mit Laden mitte Stadt fortzugshalber zu verkaufen. (3765) Näh. Schlumacherstr. 4.1

Geb. Fahrrad. laut (3770) Lauser, Watenigmauer 8.

**Glucke mit Kühen zu verkaufen.** (3807) Hamburger Str. 62.

10 Mt. 91 Bq. verlorene. Abzugeben (3811) Glandorpftr. 9a.1.

**Dr. Henry Wedrig**  
 vertritt 8. Juni 3 Wochen (3790)

**Dr. Schuhr**  
 ZUR ÜCK (3804 3794) Augustenstr. 25 a.

**DIPLOME**  
 für Jubiläen  
 Silber-Hochzeiten usw.  
 vorrätig  
 Buchhandlung des  
**„Lübecker Volksboten“**  
 Johannisstraße 46

**Damenkleiderstoffe**  
 ingroßer Auswahl direkt ab sächs. Fabrik! Unter anderem: Voll-Voile, bestickt, la. Qualität . . . p. m 3.50  
 Voll-Mousseline, bedruckt, la. Qualität p. m 2.90  
 Sommer-Busenstreifen, versch. Dessins p. m 1.60  
 180-140 br., in Gabardine, 4.40  
 Homesp.usw.p.M. 9.85, 5.60  
**F. Spethmann, Breite Straße 31**  
 (im Haus Arnold Berg), Etagengeschäft. (3766)

Wo gehen wir zu Pfingsten hin?  
**Ins „Café Astoria“**  
 Holstenstraße 26 Telefon 8500  
 Täglich nachmittags und abends:  
 Der singende und tanzende Stimmungs-Kapellmeister  
**Hardy Samosy**  
 mit **ROBERT FISCHER-ROBERTI**  
 Klavierhumorist und Sänger am Flügel  
 Humor und Gemütlichkeit nehmen kein Ende  
 Weinstube — Kaltes Biffett 3787

**Ober-Büssa**  
 am Sonntag, dem 15. Juni 1924  
**Gr. Ringreiten**  
 60 Pferdeläufe Anfang 2 1/2 Uhr  
 Hierzu laden freundlichst ein Die lustigen Reiter  
 8788) und **Heinr. König**

**Gewerkschaftshaus**  
 Am 2. Pfingsttag:  
**Großer Ball**  
 vom Harmonikaklub „Harmonia“ v. 1907  
 Anfang 6 Uhr. (3577) Der Vorstand.

3788 **Einsegel**  
 Am 2. Pfingsttag  
**GROSSER BALL**  
 vom Pfeifenklub „GUT QUALM“

Renoviert **Neu-Eröffnung** Renoviert  
**Restaurant Unter den Linden**  
**Joh. Meyer**  
 Roockstraße 45 3756 Endstation Linie 1  
 1. Pfingsttag morgens 5 Uhr **Frühkonzert**  
 nachmittags 3 Uhr **Konzert**  
 2. Pfingsttag nachmittags 4 Uhr **Konzert**  
 Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt  
 ff. Bohnenkaffee und Kuchen  
 Gute Getränke zu soliden Preisen  
**Joh. Meyer.**

Von der  
**Lehrmeister-Bibliothek**  
 empfehlen wir folgende Nummern  
**à 25 Pfennig.**

- Nr. 133/139. Kraftwagen als Zugfahrzeug.
- 141. Seerosen.
- 142. Komikeren.
- 143. Ausdauernde Schattenspflanzen.
- 144/145. Die Kakteen.
- 147/148. Die Getreidearten.
- 149. Züchtungslehre.
- 152/153. Schädlinge des Birnbaumes.
- 154. Futtermitteldau.
- 155. Der Elektromotor im Kleingewerbe.
- 156. Unterfertigung des Segelbootes.
- 157. Nistkastenbau und Nistkastenbau.
- 158. Nistkastenbau für Käsefliegen.
- 159. Anzucht und Pflege der Rosen.
- 160. Wege zum Erfolg.
- 161/162. Hygienisches Experimentierbuch.
- 163/164. Englischer Sprachführer.
- 165/166. Italienischer Sprachführer.
- 167/168. Französischer Sprachführer.
- 169. Randierte Früchte und Konfitüren.
- 172—177. Handbuch der Bienenzucht.
- 178. Monatskalender für Bienenzüchter.
- 179. Fütterung der Wabensätze.
- 180/181. Werdensucht und Heilung.
- 184. Strichen u. Linsenarten der Zimmer.
- 185/186. Hygienische Experimente.
- 187. Vegetarisches Kochbuch.
- 188/189. Der gute Ton.
- 190. Biergeschmack.
- 194. Wunde zur Raubzuchtverwertung.
- 195/196. Schädlinge des Steinobstes.
- 197. Hygienische Experimente.
- 198/199. Gesundheitliche Einrichtungen in Wohnräumen.
- 200. Gartenhäuser.
- 201. Neuzüchtete Mietwohnungs-Einrichtungen.
- 202. Tennispiel.
- 203/204. Gedenkspiel.
- 205. Alpine Wandertour.
- 206. Ertragreiche Hauswirtschaft.
- 207. Fehler beim Photographieren.
- 208/210. Anleitung zur Haus-Schneiderei.
- 211. Einfaches Kochbuch für Kinder und Wandervogel.
- 212. Hypnose und Suggestion.
- 213/214. Hygienische Experimente.
- 215/216. Jantarphen.

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung d. Lübecker Volksboten**  
 Johannisstraße 45.

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung oder auf Abruf  
**Koks** la. weiff. Hartkoks in allen Körnungen und Gaslofs  
**Kohlen** Langenbrahm-Anthrazit und Stück-  
 Nusskohlen  
**Briketts** Braunkohlen-Briketts und  
 Eiform  
**Holz** Kleingemacht und in Kloben  
 sowie alle sonstigen Brennstoffe für **Hausbrand — Industrie —**  
**Bunkerei** in nur erster Qualität frei Verbrauchsstelle oder ab unserem  
 Lager Wallhalbinsel 35/37 389.6

**Willy J. A. Peters** G. m. b. H.  
 Fernsprecher 3444 u. 1427. Kontor u. Lager Wallhalbinsel 35/37.

**Schelm & Wege**  
 10 Mengstraße 10  
**Saatbohnen** 8842  
**Erbsen, Gurken, Kürbis**  
**Alle Gemüse- und Blumensamen**  
**Klee-, Gras-, Futter- und Rasensamen**  
**Lupinen, Wicken, Serradella**  
**Bast, Blumenstäbe**  
**Düngemittel**

  
**GEMEINNÜTZIGE BESTATTUNGS-GESELLSCHAFT**  
 M B H  
 Lübeck, Hundestr. 49—51  
 Tel. 2451. (nach Geschäftsschluss Nebenstelle)  
 Übernahme von  
**Erd- u. Feuerbestattungen**  
 Überführungen nach dem In- und Ausland  
 (3755)

**Albert Droege**  
 Die Erben des in der Schweiz verstorbenen Herrn Oskar Albert Droege werden gebeten, sich mit **W. Meinke, Postfach 1697, Kapstadt, Süd-Afrika**, unter Beifügung einer beglaubigten Abschrift des Erbscheines in Verbindung zu setzen. 3817

**Dachreparaturen**  
 aller Art sowie Isieren und dichten billigst, evtl. Zahlungserleichterung.  
**C. Pries, Hartengrube 18**

**Visitenkarten**  
 fertigt an die  
**Buchdruckerei von Friedr. Meier & Co.**

**Trocadero**  
 Wismarstr. 4. F. 777

**Wahmstr. 62**  
 Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Haare, Felle kauft  
**Selig L. Cohn**  
 Tel. 2153. (3789)

**Kräutergarten** bereit  
 ausschließlich, wild, ungeschädigt.  
 Jeder u. in allen Apotheken  
**Hafen-Drogerie**  
 Seeferg. 68. Auch Verfr. (3760)

**Kleinverkauft von Baumaterialien**  
 Zement, Sand, Zement, Kalk, Ziegel, Dachpappe, Terr. Dachziegel, Klinker, Platten, Chemische u. m. (3763)  
**Liders & Hintz**  
 Kasarstraße 50/56.

„Wir haben uns tapfer geschlagen“  
 jeder Parteigenosse findet die Statistik der einzelnen Wahlkreise u. alles Wissenswerte im neuen Handbuch Der deutsche Reichstag 1924  
**Eine Mark**  
 Farbiger Umschlag • Über 100 Bilder  
 Zu beziehen durch die **Buchhandlung** des  
**„Lübecker Volksboten“**

  
**Kindertwagen** 3772  
**Bromenadenwagen, Klappsportwagen**  
 Gr. Auswahl. Niedrigste Preise.  
**Blicsath-Landwehr**  
 Lübeck, Sandstraße 9. Telefon 2169

**Wichtig für Kleingärtner und Giedler**  
 sind nachstehende **Schriften**  
 aus der **Lehrmeister-Bibliothek.**

- Nr. 39/39. Gemüsebau.
- 40. Schnitt des Steinobstes.
- 41. Schnitt des Kernobstes.
- 44. Düngung der Obstbäume.
- 47/48. Die wichtigsten Pilze.
- 370/375. Farbentafeln zur Bestimmung der Pilze.
- 111. Lohnender Kartoffelbau.
- 91. Futterpflanzen.
- 240. Kultur der Erdbeere.
- 339. Gurke, Melone und Kürbis.
- 400/407. Düngerlehre.
- 65. Schweinezucht und Haltung.

**Preis pro Nummer 25 Pfg.**  
**Buchhandlung des Lübecker Volksboten**  
 Johannisstraße 46.

  
**Kaffeeherren**  
**Malz**  
**Kaffee**  
 Ihr tägliches Hausgetränk!  
 — Echt nur im Kneipp-Paket! —

  
**Korbmöbel** einzelne Sessel, ganze Garnituren a. Wäde u. Korb  
**Großer Posten Wollstoff** schwere Ausführung, starke Vollwolle (keine Halbwole).  
**Großer Posten edige Tische** günstig für Hotels, Pensionen, Verwaltungen.  
**Schleifkörbe, Wäschekörbe, Siegestühle.**  
 Verkauf zu Fabrikpreisen.  
**Nur Krähenstr. 7**  
 Telefon 8361.

**Verträge jeglicher Art**  
 Gnadengesuche, Schriftsätze usw. fertigen an  
**Gebr. Delfs**  
 Regienstraße 23. 3770

**Hut-Ziele**  
 Erste Lübecker Spezial-Herrnhut-Reparaturwerkstätte  
 Modernisieren von Zylindern  
**Stroh- u. Panama-Hut-Wäscherei**  
 Neue Hüte und Mützen besonders preiswert  
**Albert Ziele, Hutmacher**  
 nur Wahrstraße 9. 3777

**Paul Fiedler**  
**Psychologe und Naturheilkundiger**  
 Telefon 3451. Jetzt wieder **Braunstr. 22**  
 Sprechstunden: jetzt **täglich** von 8—1 Uhr und 2—6 Uhr.  
 Behandlung **aller** Krankheiten.  
 Geehrter Herr Fiedler!  
 Hierdurch meinen herzlichsten Dank für die Bemühung und Heilung meiner 3-jährigen Tochter Hilde, die von Geburt an mit einem schweren Blasenleiden belastet war; alle Anwendungen waren vergebens. Zu unserer großen Freude ist sie nach Ihrer 4monatlichen Behandlung davon befreit.  
 Ich werde Sie stets weiter empfehlen.  
 Hochachtungsvoll  
**Emilie Meier Wwe., Moisdorf.**  
 Niendorfer Straße 105. 3782

**Wohnungstausch BERLIN-LÜBECK**  
 Herrlich gelegene 5-Zimmerwohnung in **Berlin-Steglitz** (2 Minuten vom Botan. Garten, nahe Grünwald), beste Verbindungen zur Stadt. (Elektr., Untergrund-, Wannesebahn), Zentralheizung, Ofen, Elektr., Gas, Bad, 2 geräum. Kammern, Boden, Keller, gegen entspr. Wohnung in Lübeck zu tauschen gesucht. Ev. Ringtausch. Ang. unter D 165 a. d. Exp. 3574  
**Solides** (3525)  
**1- oder 2-Familienhaus**  
 mit Garten und freierstehender 5-Zimmerwohnung zu kaufen gesucht. Freie Lage bevorzugt. Gegenwert in bar oder größ. Anzahlung. Ang. unter D 167 a. d. Exp.



## Das Reichsferienheim „Schloß Tännich“ in Thüringen.

Im Anschluß an die Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiter-Jugend fand die Eröffnung des ersten Reichsferienheims des Verbandes statt. Am frühen Morgen versammelten sich die Konferenzteilnehmer am Bahnhof in Weimar, fuhren mit dem Zug bis Bad Berka und zogen dann in fröhlichem Marsch über Berg und Tal zum „Schloß Tännich“ bei Remda. Fröhlicher Sang, maneres Geplauder und lustige Redereien wirkten und führten den dreikündigen Marsch, bis es hieß: „das Ganze halt!“ Das war kurz vor Tännich. Die Teilnehmer ordneten sich zum festlichen Zuge. Auf's neue erklangen die Marschlieder machtvoll durch den schönen Forst und klangen hinüber zum kleinen Dorf, von dem das lustige Gelächter der kleinen Schloßgäste antwortete. Durch die Torbogen aus Tannenarabien marschierte der Zug ins Dorf und in den vorderen Schloßhof, umkreiste den großen vor den Gebäuden liegenden Rasenplatz und stellte sich vor dem Hause in breiter Front auf. Der Heimverwalter Genosse Heintz hieß die Freunde mit einem Goethe-Gruß willkommen. Dann herunter mit dem Gepäck und alles drängte zum Beschaun des Heimes.

Das war ein Staunen und Bewundern! So schön hatte sich doch niemand das Heim vorgestellt, trotzdem nach all den Beschreibungen jeder allerlei erwartet hatte! Das alte Gemäuer leuchtete in frischen, fatten Farben. Der Erfurter Künstler Alfred Hanf hat die Farben geradezu köstlich komponiert. Auch die Innenträume sind zum Teil schon völlig neu gestrichen, und zwar hat jeder Raum sein eigenes Gepräge. Da ist vom großen Hausflur gleich links der Unterrichtsraum, der den kurzen Arbeitsstühle sein wird. Die Wände leuchten grün, die Decke gelb. Im Zimmer findet das schmale Mobiliar der früheren Parteischule neue Verwendung. Da ist weiter das kleine Gastzimmer, rechts vom Flur. Die Wände braunrot, die Decke gelb. Das Mobiliar ist vom Vorzimmermann in das Zimmer „hineingebaut“, einfach und kernig. Einige feine Bilder hängen die Wände. Um den Ofen wird sich an Wintertagen manch gemütliche Runde bilden. Der Hausflur selbst ist ganz als breite Wohnstube ausgestattet. Bänke, kleine Tische, kleine Stühle sind das Mobiliar in dem großen Raum, an dessen Decke ein schwerer Holzleuchter hängt, dessen 12 Kerzen an den Abenden irdisches Licht spenden werden. Breit in massiven Formen führt aus dem Flur die Treppe zum ersten Stock. Doch erst gibt's unten noch etwas ganz Besonderes zu schauen. Das große Gastzimmer nämlich, den Speisesaal. Diesen Raum hatte Alfred Hanf zum Prunkstück des Hauses gemacht! Er hat in ihm ein Wandgemälde geschaffen, das die Geschichte des arbeitenden deutschen Volkes während der letzten 400 Jahre in ungeheurer Wucht zur Anschauung bringt. Es ist nicht möglich, dies Kunstwerk in wenigen Worten zu schildern; wir werden aber andere Wege finden, um das Gemälde recht viele Anschauung zu bringen. In diesem Raum saßen trüppweise die Jugendgenossen und lauschten den Worten des Künstlers, der von seinem Werk erzählte. Unendliche Dankbarkeit leuchtete ihm, der so selbstlos der Jugend dies Werk schenkte, aus allen Augen entgegen.

Im ersten und zweiten Stock erregten die schmaalen Schlafkabinen mit ihren einfachen, sämtlich weißbezogenen Betten große Freude. Und im Bibliothek- und Lesezimmer wurden die schönen Lesestühle um den großen, runden Tisch gar nimmer frei. Es war zu verlockend, hier zu sitzen und zu lesen. In der Jugendherberge, in der Küche, im Waschküchen, im Holzschuppen, im Stall (zwei Ställe sind schon drin) — überall war für die Zuschauer Anlaß zu neuer Freude, zu neuem Beifall.

Allmählich fanden sich alle Teilnehmer in dem großen Park, der hinter dem Hause liegt, wieder zusammen, das Geschehene, nein, Erlebte, besprechend. Der herrliche Park, das Wandgemälde, die Zimmer, das Haus — wach Reichum für diese Jugend! Es stand in allen Gesichtern deutlich zu lesen, welche große Freude empfunden wurde. Bei Tisch wies Max Weitz auf die Bedeutung des Wertes hin, hat um weitere Förderung und Wünsche besonders auch ein freundschaftliches Verhältnis mit den zahlreich an der Feier teilnehmenden Dorfbewohnern. Herr Weitzling dankte im Namen des Deutschen Jugendherbergs-Verbandes für die neue Jugendherberge, worauf dann noch zur allgemeinen Freude Minister a. D. Genosse Krösch das Wort nahm und in einem kräftigen Appell die Jugend ermahnte, die Fahne des Sozialismus nie zu verlassen. Einem

weithin erschallenden Hoch auf den Verband der Sozialistischen Arbeiter-Jugend schloß sich ein gemeinsam gesungenes Lied an und beendete die Feier. Jeder Teilnehmer wird den Wunsch in sich tragen, recht bald einmal an die schöne Stätte in den Thüringer Bergen zurückzukehren und ihr Erzählen wird in vielen Hunderten unserer Arbeiter-Jugend denselben Wunsch erwecken. Möchte es doch gelingen, recht vielen von ihnen den Wunsch zu erfüllen!

## Wie die Völker früher zählten.

Staunend steht heute der doch so gebildete Kulturmenschen vor den komplizierten Rechenmaschinen und bewundert, wie diese Maschinen alle schwierigen Rechenarbeiten in ganz kurzer Zeit und ganz sicher vollziehen, für die er lange Zeit braucht, und die er dann oft noch mit Fehlern ausführt. Hier wird es ihm erst klar, welchen geistigen Fortschritt die Menschheit hervorgerufen hat, wenn ihm bewußt wird, wie die Völker allmählich zählen lernten. In der ersten Periode der Kulturentwicklung, deren Anfänge Jahrtausende in Anspruch genommen haben, zählten die Völker wie Kinder alle an ihren Fingern. Als sie zum Begriff des „Zehners“ gekommen waren, gaben die fünf Finger einer Hand sehr bald die Möglichkeit, die ersten 5 Einheiten und die Gesamtheit der 5 auch anderen Regionen darzustellen, wenn es nötig war. Bald darauf ist man dann wohl zur Darstellung der 10 durch Hinzunahme der zweiten Hand gekommen. Wenigstens für die Zeit der Pfahlbauten und der Steinzeit ist diese Zählungsart als sicher voraussetzen. Auch für die wilden Völkerstämme weisen die wissenschaftlichen Quellen diese Art des Zählens an den Fingern nach. Dies gilt nicht nur für afrikanische, sondern auch für amerikanische Völkerstämme. Die amerikanischen Quellen beweisen u. a. auch, daß man allmählich auch die Zehen zur Hilfe nahm, wenn man weitergehende Zahlen brauchte.

Bei den Ägyptern des 5. nachchristlichen Jahrhunderts wurde

ebenfalls die Zahlenbedeutung durch Strecken von Fingern dargestellt; z. B. bedeutete der umgebogene Ringfinger bei Streckung der übrigen Finger die Zahl 6. Spuren des Fingerezählens finden sich auch bei dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot, wenn auch sonst nicht bekannt ist, wie die Griechen älterer Zeit die Zahlen darstellten. Aber alle Anzeichen deuten daraufhin, daß sie bereits in frühester Zeit sich ebenfalls der Finger zum Zählen bedienten. Das scheint bei allen Kulturvölkern der Fall gewesen zu sein. Die Kunst des Fingerechnens bestand darin, daß bestimmte Stellungen der Finger und Hände die Zahlenwerte angaben. Die 9 ersten Einheiten (von 1—9) wurden durch verschiedene Stellungen der drei letzten Finger und die 9 Zehner durch den Daumen und den Finger der linken Hand angegeben. Die gleichen Stellungen machten die Finger der rechten Hand, und zwar der Daumen und der Zeigefinger der rechten Hand, um die Hundert- und die drei letzten Finger, um die Tausender auszuweisen. Die Zehntausender gab die linke Hand an, indem sie auf die Brust gelegt wurde, während die Hunderttausender durch Auflegen der rechten Hand auf die Brust, die Millionen aber durch Zusammenlegen der Finger beider Hände angegeben wurden.

Dies Verfahren war für die des abstrakten Rechnens ganz ungewöhnten Menschen der damaligen Zeiten überaus praktisch, wenn auch schwerfällig. Namentlich aber war es praktisch, wenn Leute mit einander zu rechnen hatten, die fremde Sprachen nicht kannten. Wir haben sogar noch aus dem Mittelalter eine eingehende Darstellung über solches Fingerechnen. Der schottische Mönch Beda (672—735) schreibt in seiner Kirchengeschichte, daß er eine Darstellung der Fingerbewegungen geben wolle, durch die Zahlen damals dargestellt wurden. Das sei eine überaus nützliche und stets bereite Geschäftlichkeit, um dadurch eine möglichst große Leichtigkeit des Rechnens zu geben. Hier seien einige Beispiele angeführt, wie nach im Mittelalter Zahlen (nach Beda) dargestellt wurden. Es biente die linke Hand für 9 Einer und 1 Zehner. Bei der 5 wurde der Mittelfinger gebogen, bei der 10 der Zeigefinger an das erste Glied des Daumens angelegt; 20: Daumenipitze zwischen Zeige- und Mittelfinger gelegt; 30: Nagel des Daumens und Zeigefingers sich berührend usw. Rechte Hand für 9 Hundert- und Tausender; 100: Kleiner Finger gebogen (also entweichend der 1 an der linken Hand); 200: Kleiner Finger und Goldfinger gebogen; 500: Mittelfinger gebogen (also entweichend der 5 an der linken Hand); 5000: Oberglied des Daumens gebogen; 10 000: linke Hand an der Brust anliegend; eine Million: Ineinanderlegen der Finger beider Hände über dem Kopf usw. Diese Art des Fingerechnens nach Beda wurde bis ins 16. Jahrhundert hinein in den Klosterschulen gelehrt. Zwar hat man bisher keine schriftlichen Anleitungen für diese Art gefunden. Das hat darin seinen Grund, daß eine solche durch Wort und Schrift hätte gegeben werden müssen. Es blieb alles dem mündlichen Anschauungsunterricht vorbehalten. Natürlich hatten nicht alle Völker die gleiche Darstellungsart durch Fingerbewegungen. Dies gilt insbesondere für die römische Darstellungsart. Die Römer haben niemals wie die Griechen die aufeinanderfolgenden Buchstaben des Alphabets für die Zahlen verwendet, sondern haben ihre Zahlformen, die heute auch Balkzahlen genannt werden, von den Fingerstellungen abgeleitet. Die Zeichen I—III (noch nicht IV) waren ja durch die Finger ohne weiteres gegeben; die V ergab sich aus dem Winkel zwischen Zeigefinger und Daumen, die X aus den beiden gekreuzten Daumen, die L (50) aus dem Winkel zwischen gestrecktem Zeigefinger und angelegtem gewinkelten Daumen, die C (100) aus dem Bogen der halbgeöffneten Hand usw. Nebenfalls hat die Forschung nachgewiesen, daß die ersten Rechenleistungen der Völker durch Haus an den Fingern erfolgten.

Dr. M.

## Feuerzungen brausen nieder . . .

Sonnenfeuerzungen sprühen  
Flimmernd aus dem Himmelsraum,  
Falter flattern, Rosen glühen:  
Wunderraum im Blütenstaum!  
Schönheit prangt in Märchenfülle,  
Psalmen klingen in der Luft  
Und aus der Smaragdnen Hülle  
Strömt betäubend süßer Duft.

Liebe gießt der Geiß der Pfingsten  
Auf die ganze Schöpfung aus.  
Doch den Schären der Geringsten  
Bringt er keinen Gruß ins Haus.  
Allen schenkt er reiche Gaben  
Freudig und verschwenderisch,  
Doch den Armen, die nichts haben,  
Nimmt die Eier den Rest vom Tisch.

Predigt nicht vom Geiß der Liebe,  
Wenn ihr ihm den Rücken kehrt  
Und aus nimmersthem Triebe  
Mammon, euren Gott, verehrt.  
Einmal kehrt der Pfingstgeist wieder,  
Wenn das Heer der Fron erwacht!  
Feuerzungen brausen nieder  
Und zermalmen eure Macht!

Victor Kalinowski

## Chaplin der Politiker\*.

Von Hans Siemsen.

Und es gibt da noch etwas, was mir diese Chaplin-Komödien besonders lieb macht. Seine Lage einmal irgendwo: Jedes Buch müsse näher oder ferner politisch sein; ein Buch, das nicht politisch sei, sei entweder überflüssig oder schädlich. Chaplins Komödien sind fast alle eminent politisch. Politisch natürlich in jenem großen, allgemein menschlichen Sinn, den auch Seume meint. Politisch in dem Sinn, in dem fast alle Komödien Bernhard Schaws politisch sind.

Von dieser Seite gesehen, ist der Inhalt der Chaplinaden immer derselbe: Der Kampf des Unterdrückten gegen die Unterdrücker. Chaplin ist immer der Unterdrückte, der Schwache, der Kleine, der Verfolgte. Niemals ist er der General, der Bankdirektor, der Staatsanwalt, der reiche, behäbige, mächtige Bürger. Er ist immer der Unterebene, der Gefangene, der Angekettete, der Hausdiener, Proletarier. Und wenn er ausnahmsweise mal Politist ist, so ist er das in einem Verbroderdierel, wo die Polizei nichts zu sagen hat, wo die Politisten zu den Verfolgten gehören und um ihr Leben laufen müssen.

So harmlos diese Chaplinaden alle aussehen: in Wirklichkeit sind sie nichts anderes als eine fortgesetzte Unterminierung alles dessen, was heute in Ansehen, Amt und Würden ist — sie sind ein einziger Kampf gegen die Gesellschaftsordnung von heute. Denn wer kann noch das Militär ernst nehmen, nachdem er Chaplin als Feuerwehmann, als Politisten oder gar im Schützengraben gesehen hat! Wenn Chaplin als Feuerwehmann grüßt, wenn er als Politist seine erste, höchst komplizierte, beinverwickelte Rehrückenübung macht: Dann laßt alles, dann ist das Militär und der militärische Drill in seiner ganzen erbärmlichen Hohlheit vernichtend demastiert. Und ist nicht die ganze Gesellschaftsdemokratie Amerikas (und aller heutigen Demokratien, von den Monarchien nicht zu reden!) entlarvt, wenn der Auswandererbekämpfer an der herrlichen Freiheitsstatue des Neugorker

Hafens vorbeifährt, wenn die Auswanderer (ein wundervolles Bild!), die Kleinen, getretenen, gequälten galizischen Juden, polnischen Arbeiter, russischen Bauern staunend dastehen und Bewunderung, Hoffnung und alle Schicksalsfragen im Gesicht, unverwandt hinüberstarren zu dem herrlichen Symbol des neuen Landes — und wenn dann die Durantänebeamten mit ihren Stricken kommen und sie zusammenpacken wie eine Hammelferde? Ist da nicht durch diese eine Szene, der ganze wunderbare „Freistaat“, die ganze (nur politische, nicht soziale) „Demokratie“ erledigt? Und wie dann der zweite Akt die alte, bekannte Geschichte erzählt, den Grund aller Politik: daß nur der Mensch leben und essen darf, der Geld hat, und daß der, der keins hat, nicht nur verhungern muß, sondern auch noch ein Lump ist. Und wie ein anderer Film (den man hier noch nicht gezeigt hat) den ganzen großmächtigen Göken Kapital, unser aller geliebteste und geliebteste Gottheit, seiner Allmachtwürde entkleidet und verspottet! Chaplin ist da Hausdiener in einer Bank. Morgens kommt er zur Arbeit. Er öffnet das Allerheiligste: den riesigen, die Welt regierenden Kassenschrank. Und was holt er aus dem geheimnisvollen Dunkel der Welt regierenden Gottheit? Seinen Eimer und seinen Schrubber. Und jängt an reinzumachen. Kein Mensch, der das gesehen hat, wird jemals wieder vor der pompösen Krematoriumwürde unserer Bankhäuser den beherrschenderen gewöhnlichen Respekt aufbringen können.

Chaplin läßt die Kassen. Er lehrt, daß man nichts ernst nehmen soll, nichts als die aller einfachsten menschlichen Dinge. Und daß man sich vor nichts fürchten soll, nicht vor den großen Bankgebäuden, nicht vor den Generalen und Unteroffizieren, nicht vor der Würde, nicht vor der Macht und nicht einmal vor dem schrecklichen, tiefen Mann! Er lehrt die vollkommene, die radikale Respektlosigkeit. Gott segne ihn! Er ist ein Revolutionär.

Seine Komödien haben einen ähnlichen Inhalt, einen ähnlichen Geist, dieselbe Gesinnung und dasselbe Ziel, wie die Komödien Bernhard Schaws. Er ist Schaws Bruder. Aber er hat etwas vor ihm voraus: Er hat ein tausend-, ein hunderttausendmal größeres Publikum. Sein Wirkungsfeld ist ungeheuer. Und das ist für einen politischen Dichter sehr wichtig. Und noch etwas hat er vor Schaw voraus: Seine Komödien werden unendlich viel heiser gespielt als Schaws Komödien gespielt zu werden pflegen. Aber das ist nicht mehr das Verdienst des Komödien-Schreibers Chaplin, sondern das des Schauspielers Chaplin.

Komödienschreiber? Schreiber ist wohl nicht ganz richtig. Er schreibt sie gar nicht. Sein Material und Handwerkszeug ist nicht die Sprache, nicht die Feder und die Tinte. Sein Material das ist er selbst und sein Ensemble, sein Werkzeug der Kurbelkasten. Aus diesem Material und aus diesem Werkzeug erwachsen

seine Ideen. Nicht am Schreibtisch. Manuskript, Literatur, Papier, Tinte sind, bis auf ein Minimum, ausgeschaltet. Und das ist der Grund dafür, daß Chaplin nicht nur die besten, sondern überhaupt die ersten Filmkomödien gemacht hat, die ihren Stil nicht vom Theater geliehen, sondern in den Geleken und den Möglichkeiten des Films gefunden haben. Er ist der erste wirkliche Film-Dichter.

## Völkische Bruderkiebe.

Zappel-Hergl und Legenden-Maurenbrecher.

Im „Deutschen Tageblatt“, dem „Kampfbuch“ der Deutschvölkischen, finden wir das folgende niedliche Gedicht, das der „völkischen“ „Deutschen Zeitung“ gewidmet ist:

1. O, wie doch die pastorale Deutsche Wetterfahne klagt, Daß der völkisch-soziale Bloß im Wahlkampf hat versagt.
2. Und zwei bittre Tränen tollern Aus den trüben Augen dann: Diejem braven Hohenollern-Schmähschrift- und Legendenmann.
3. Und noch andre edle Seelen Greinen ohne Unterlaß: Sollen ihren Schmerz verhehlen Alfred Roth und Heinrich Claß?
4. Die nach langen Kämpfen friedlich In der Sonne Schiefes stehn Und in Zappel-Hergl — wie niedlich — Ihren Sturmann erhehn.
5. Und bei Maurenbrecher laden Sich die edlen „Führer“ ein, Kann er doch der Renegaten Erster Sturmgelle sein.
6. Und da ist man stolz und wahr bei So viel Wertbeständigkeit, Ist man völkisch ganz und gar — bei Schädlicher Gelegenheit!

Die Brüder schätzen sich außerordentlich, das muß man sagen, und es besteht alle Wahrscheinlichkeit, daß sie sich bald im schwarz-weiß-roten Bloß der Nächsten umarmen werden. Gleiche Brüder bedingen gleiche Kappen!

\* Wir entnehmen diese Skizze mit Erlaubnis des Feuer-Verlages Leipzig dem geistvollen Büchlein Hans Siemens über Charlie Chaplin. Die Aufsätze dieses Buches geben nicht nur eine vorzügliche Charakteristik des Welens Chaplins, sondern sie sind auch einer tapferen, antimilitaristischen Gesinnung entsprungen. Siemsen zeigt, wie Chaplin (ähnlich wie Shaw) die Welt entheroisiert, um sie menschlicher und besser zu machen. Er meint, daß für Chaplinsche Augen „der Göke Hindenburg wohl nicht mehr viel bedeuten wird“. Das ist dann freilich ein Satz, der manchmal unterwürfigen Spießer den Schrecken in die Glieder jagen kann.

# FÜR UNSERE FRAUEN

## Die junge Arbeiterin.

Mit heißen Augen, schlaffen Händen,  
Schlepp' ich ein Leben ohne Wahl.  
Weiß nicht, wann soll der Jammer enden,  
Wann dieser Tage müde Qual?  
Und bin doch jung, bin voll Verlangen!  
Die Sehnsucht brennt in meiner Brust,  
Die, halb in Stürmen, halb in Bangen,  
Erzittert zwischen Schmerz und Lust.

Glaubt ihr, ich läse nicht den Garten  
Von Duft und Farbensglanz durchwacht?  
Ich hörte nicht den Klang, den zarten,  
Der süß aus hellen Fenstern schallt?  
Mit Jörn und Scham bliß' ich hinüber,  
Mich geißelt meine Ungebild,  
Dann schleich' ich trüb und schau vorüber,  
Ist Sehnsucht Sünde, Armut Schuld?

Hör' ich der Schönheit trunke wieder,  
Und glüht in mir der Adern Saft:  
Verwelken müssen meine Glieder,  
Verdorren meine junge Kraft.  
Verwelken, eh' sie noch erblühen,  
Eh' noch die Freude sie befrängt;  
Verdorren von der Arbeit Mühn;  
Auf die kein Strahl der Schönheit glänzt.

Noch aber ist sie nicht verjunkt  
Die Glut, die mir im Busen loht,  
Und prasselnd sprüht empor die Funken,  
Weckt mich der Zukunft Morgenrot.  
Dann wird mein Schicksal sich vollenden,  
Einstret ich durch das goldne Tor  
Und reihe mit besetzten Händen  
Der Freiheit Fackel hoch empor!

Jürgen Brand.

## Die Träne im Leben des Kindes.

Es gibt kaum eine Zeit im Leben, wo der Mensch so viele Tränen vergießt wie in seinen Kinderjahren. Das kommt daher, daß des Kindes Seele leicht zu rühren ist, daß es fast nur ein Gefühls- und Empfindungsleben führt. Der Erwachsene ist anders geartet, er ist mehr ein Vernunftwesen, er läßt sich von seinen sinnlichen, beweisenden Verstande und seinen Erfahrungen leiten, er weiß seine Erregungen niederzukämpfen, Tränen zurückzuhalten. Anders das Kind; es steht nicht als Herr über seinen Empfindungen, sondern läßt sich willenlos von ihnen fortreißen. Kindertränen! Welches reiche Kapitel erschließt dieses eine Wort! Zu welchem dunklen, traurigen Lande leitet es uns hin!

Wer den Ursachen der Kindertränen nachgeht, wird als solche am öftesten den physischen Schmerz kennen lernen. Kinder bringen es in der Regel noch nicht fertig, ihn heldenhaft wie ein Großer zu ertragen; es weint eben und glaubt, ihn damit zu mildern. Die körperliche Züchtung dürfte wohl kaum jemals vorübergehen, ohne daß ein größeres oder kleineres Tränenbächlein dabei ränne. Wie millionenmal mögen aber oft erst die Augen naß werden, wenn das Kind von der Lieblosigkeit, Roheit, satanischen Bosheit gequält wird. Ein Meer von Tränen mag auf dem Erdenrund von mißhandelten Kindern geweint werden. Aber wenn auch diese Mariern völlig schwanden, bliebe das Kinderauge noch feucht genug. Es bleibt noch das große Heer der Krankheiten übrig. Sie bringen oft unendliche Schmerzen mit sich, die sich meist in Tränen auflösen und die wir oft beim besten Willen nicht stillen können.

Kaum minder häufig sind es die seelischen Leiden, die bei vielen Kindern die Tränenpforten öffnen. Wenn sich ein Angstgefühl ins Unerträglichste steigert, so bringt die Träne wenigstens einigermaßen Befreiung vom schweren Druß. Sehr oft wird wieder die Furcht vor körperlichen Schmerzen die letzte Ursache des Weinens sein, aber auch andere Vorstellungen, besonders Phantasiegebilde, feuchten das Auge. Die Furcht spielt eine bedeutende Rolle im Leben des Kindes, und Furchtvorstellungen, schreckliche Wahngedächte sind es auch meist, die das Kind zum Weinen bringen. Manchmal treibt schon das bloße, unbestimmte Gefühl des Unbehagens zum Weinen. Kleine Kinder vermögen oft überhaupt keine Ursache der Tränen anzugeben.

Besonders häufig sind die Tränen der Nahrung. Eine traurige Geschichte wird in dieser Beziehung ihre Wirkung sicher nicht verfehlen. Aber auch die Bosheit, verletzte Eitelkeit, Troß, Rache, wie anderwärts Scham und Reue öffnen leicht den loßen Tränenquell. Es gibt kaum eine seelische Regung, die den wunderbaren Zusammenhang zwischen Seele und Leib nicht dadurch bewiese, daß sie die Perle der Träne hervorbringt.

Glücklicherweise können Kindertränen auch wieder leicht gestillt werden. Mancher Erwachsene hat das Weinen fast verlernt, während das Kind sogar ohne Grund weint, wenn es die Tränen bei anderen bemerkt. Es ist eben ein leicht suggestibles nachahmendes Wesen, es findet es in der Ordnung, das zu tun, was andere vornehmen.

Gewiß gibt es auch Kinder mit selten überfließendem Tränenhorn, aber sie sind Ausnahmen. Denn dem kindlichen Wesen ist eben die Träne natürlich, sie ist das Ventil, durch dessen Öffnung sich jede Spannung löst. Wo sie daher gar nicht gemeint wird, darf man meist auf eine von der Natur abweichende Seelenanlage schließen.

Es gibt wohl Kindertränen, die verhältnismäßig harmlos sein mögen, bei denen die Oberfläche kindlichen Seelenlebens nur flüchtig berührt wird, aber bei weitem zahlreicher sind diejenigen, die jeden Menschenfreund tief schmerzen müssen. Wir denken an die Tränen, die über absichtlich zugefügten Schmerz vergossen werden, in denen sich der ganze Jammer einer Kindesseele ausweint. Wie leicht kann es vorkommen, daß mit der Träne schließlich alles weiche Empfinden, jede edle Nahrung aus der Seele flieht. In wie vielen Kindern ist nicht der bessere Mensch schon totgeprägt worden! Man stelle sich das Elend angedeutet vor, das von schwachen Kinderseelen trübend getragen wurde, ehe die vielen Tränenbäche flossen. Es mag nicht selten sein, daß die Menschen später am hartherzigsten am besten werden, die in der Jugend am meisten geweint haben.

Eine Träne, die wir am liebsten sehen, kann das Kind wohl nicht weinen, die der Freude, auch wohl nicht die der Reue. Wenn Großmutter auf ihre Cuckula schaut und dabei auf ihr eigenes Leben rückwärts blickt und wenn ihr beim Anblick des Kindes die Dichtermorte durch den Sinn gehen: „Und auch du wirst altern, so wie ich ergraut, dann rinnen wohl ein paar Tränen die Wangen herab.“ Das Kind schaut verwundert zur Großmutter auf, aber ihre Träne versteht es nicht, Reue ist ihm

noch fremd. Ebenjowenig kann es verstehen, wie ein Mensch weinen kann, der von tiefer Freude erfüllt ist.

Oft gebraucht das Kind die Träne auch als Waffe gegen seine Umgebung, besonders gegen seine Erzieher, und nicht selten erreicht es damit große Erfolge. Die Träne macht das Kind oft zum Regenten im Hause. Hat es alle Register vergebens geschlagen, dann greift es eben zum letzten Trumpf, zur Träne. Und sonderbar; wie es damit triumphiert. Der gebieterische Vater, der sonst wohl keinen Widerspruch im Hause duldet, fühlt sich auf einmal weich gestimmt, völlig entwaffnet, er kapituliert sogar vor dem kleinen Säugling, wenn dieser die traurige Duldermine aufsetzt und langsam große Tropfen über seine Backen rollen. Wenn nur später die Eltern nicht einmal selber die Tränen nachweinen müssen, die sie an ihrem Kinde vorzeitig gestillt haben. Jammt, diese Kindertränen wollen verstanden sein. Es gibt unter ihnen auch häßliche, heuchlerische, raffinierte, die man nicht durch Nachgiebigkeit schnell trocken sollte. Uebrigens verlegen sie bald von selbst, wenn man sie nicht beachtet; gegen sie, die oft so widerlich anmuten, sollte man unempfindlich bleiben, denn sie quälen nicht das Kind, sondern den Erzieher, und wenn sie dem Kinde für den Augenblick unangenehm sind, so bewahren sie doch vor späterer Trauer.

Kindertränen! In der Regel haben sie etwas Eindringliches zu sagen. Häufig werden sie zu unserem Mahner, Ankläger, Richter. In den meisten Fällen sind sie das herbe Siegel eines Leides, das wir vielleicht mildern oder wegschaffen könnten oder doch mildern, wenn wir nur wollten. Sicher ist ein großer Teil der Kindertränen vom Nebel, weil sie dem Kinde zum mindesten das Jugendglück rauben und nicht selten ihre Spuren auch in das spätere Leben der Menschen eingraben. P. S o c h e.

## Arbeit — Buch.

Wöchentlich 8 Mark, das verdiene ich, dafür muß ich malen und malen täglich 8 bis 10 Stunden. Blaue Blumen, rote Blumen, lange braune Stengel, grüne Blätter, einmal, zehnmal, und ich weiß nicht wie viele, Tag für Tag, die ganze Woche, von Anfang bis zum Ende. Und am Sonnabend fehle ich mir zwei Stunden meiner Ar-

beitszeit, verlasse die Vorstadtstraßen, die ich doch nicht kenne und gehe zur Stadt, denn es gibt Geld, ach, so viel Geld. 8 Mark und 50 Pfennig.

Kun, ich brauche ja in kein Theater zu gehen, in kein Wirtshaus, denn ich bin ein junges, armes Mädchen, rauche kein Zigaretten, bin so überaus genügsam. Wer 8 Mark verdient kann keine 10 Mark ausgeben. Das ist doch klar, und schließlich kann man auch mit weniger auskommen. Ich beweise es dadurch, indem ich jede Woche spare, ganze 50 Pfennig, das macht in Jahre 2 Mark und in 10 Jahren — ach, es hat ja doch keine Wert, das auszurechnen, denn ich gebe das Geld ja doch aus leichtsinnig für — für Bücher. Aber ich kann doch nicht darauf, daß ich lesen gelernt habe, daß mir die Bücher — Bücher sind, daß meine siebernde, durstende Seele an den Büchern hängt in denen andere Menschen sprechen, als die ich kenne, in denen andere Menschen leben und lieben, als die Menschen, die ich gekannt und geliebt habe, in denen eine ganz andre Welt sich ausmacht als die ärmliche Welt, in der ich mich bewegen muß.

Und ich sitze halbe Nächte beim Scheine der flackernden Kerze auf dem harten Rande meines Bettes und wage mich nicht zu rühren, damit meine Schlafgenossin nicht gestört wird, und ich mit gierigen Herzen und fieberndem Hirn, und Lele —

Und am anderen Tage male ich: eine blaue Blume, eine rote Blume, einen braunen Stengel, zwei grüne Blätter, einmal, zehnmal, ich weiß nicht wievielmal, den ganzen Tag hindurch und am Sonnabend gib's Geld, viel Geld, ganze 8 Mark nach Abzug und Büchern ....

## Das spielende Kind.

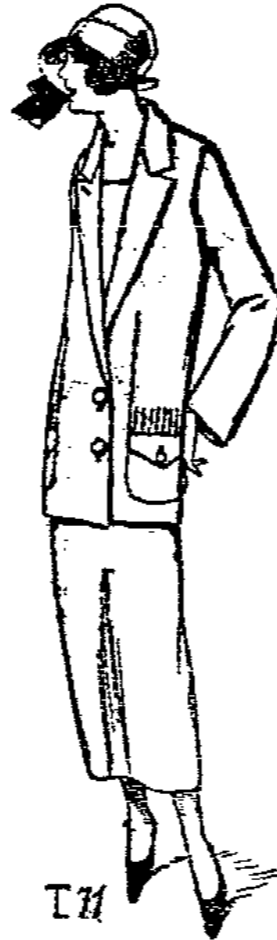
Es geht ein heimlicher Strom zwischen Mutter und Kind darauf schwimmen kindlich Schiffelein auf und ab, beladen mit köstlichen Gütern, wie Lächeln, Junidon, übers Haar streichen, Solesniden, Blumenbringen, Kütteln, Frage und Antwort. Ludwig Kinkel.

Ein Kind, das gut und tüchtig spielt, wird auch im Kreise seiner Anlagen und Fähigkeiten gut und tüchtig lernen und ein tüchtiger Mensch werden. Friedrich Fröbel.

Im Tier spielt nur der Körper, im Kinde die Seele. Die dem begegnet nur Leben — keines begreift überhaupt einen Tod oder etwas Totes — und daher umringt sich das frohe Wesen lebend nur mit Leben und sagt z. B.: „Die Lichter haben sich angezündet und sind zu Bett gegangen“ — „der Frühling hat sich angezogen“ — „das Wasser kriecht am Glase herab“ — „da wohnt ein Haus“ — „der Wind tanzt“ — oder von einer räuberischen Uhr: „Sie ist nicht lebendig.“ Jean Paul.

# Selbst ist die Frau

## AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT“



T 71 Neuartiges Jackenkleid aus gestreiftem Wollstoff. Die Vorderteile der einreihigen, in den Hüften anschließenden Jacke sind über den aufgesetzten Taschen durch Abnäher verengt. Die Jacke schließt mit zwei Knöpfen. Den Revers ist ein schmaler Kragen angesetzt. Enger, gerader Rock. Erforderliches Material: etwa 3,50 m, 120 cm breit. Schnitt in Größe 44 Mk. 0,75

T 103 Schlupfkleidchen aus farbigem Leinen für Mädchen von 8-10 Jahren. Vorder- und Rückenteil des Kleidchens sind durchgehend geschnitten. Die Aufschläge der kurzen Kimonoärmel, der Kragen und die Mittelfalte sind aus weißem Batist, letztere mit einem Monogramm geschmückt. Erforderliches Material: etwa 3,20 m, 80 cm breit. Schnitt Mk. 0,50

L 3594 Blusenrock aus farbigem Leinen. Der Vorderbahn des Rockes sind die auf den in Biesen gesteppten Gürtel knöpfenden Patten angeschnitten. Die Hinterbahn ist leicht gereiht. Schnitt in Größe 44 Mk. 0,50. Erforderliches Material: 2 m, 130 cm breit.

I 8111 Sommerkleid aus Krepon mit Kragen und Aufschlägen aus weißem, Glasbatist. Dem unter einem aus Bändern geflochtenen Gürtel angesetzten Rock sind Gruppen schmaler Falten eingelegt. Die schlichte Kimonobluse ist leicht angeschoben. Schnitt in Größe 44 Mk. 0,75. Erforderliches Material: 3 m, 90 cm breit.

I 8144 Sommerkleid aus weißer Waschseide. Als Aufputz des zarten Kleides dienen mandelgrüne Blenden, die mit Hohlnähten eingefügt sind. Dem Rock ist, ebenfalls mit Hohlnaht, eine schmale Vorderbahn eingesetzt, deren oberer Teil in die Bluse greift. Rock und Bluse sind durch Zugsaum verbunden, den ein Gürtel aus Seidenband mit seitlichen Schluppen deckt. Schnitt in Größe 44 Mk. 0,75. Erforderliches Material: 3,25 m, 80 cm breit.

LYON-SCHNITTMUSTER ZU ALLEN KLEIDERN

DURCH DIE PARTEIBUCHHANDLUNG AM ORTE

ODER DEN VERLAG DER „FRAUENWELT“ J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68, LINDENSTRASSE 3